



ksh news

Ausgabe 2 | 2020

digital

**DAS SOMMER-
SEMESTER 2020:**

ein Quantensprung in der Digitalisierung
der Lehre und eine ganz besondere
Erfahrung für die gesamte Hochschule



Liebe Leserinnen, liebe Leser, ein ganzes Semester im Distance-Learning-Format: eine Vorstellung, die vor der Coronakrise in weiter Ferne lag. Wir, die im Bereich Pflege, in Gesundheit, Sozialer Arbeit und in der Pädagogik aktiv sind, brauchen das menschliche Miteinander, die Interaktion. Daraus lernen wir, davon leiten wir ab und daraus ergeben sich

unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse. Und doch hat uns das Virus keine Wahl gelassen, wir sind auf Abstand angewiesen, um die Pandemie einzudämmen.

Ich finde, der Umstieg auf die virtuelle Lehre ist uns als Hochschule hervorragend gelungen, auch, wenn wir an mancher Stelle noch justieren müssen. Das aktuelle Magazin bestätigt mich: Lesen Sie die aufschlussreichen Beiträge zu z. B. unserer Taskforce Digitale Lehre (S. 10f), die Statements von Teilnehmenden der Digitalen Infotage (S. 12f) und erfahren Sie auch, wie es unseren Outgoings und Incomings in dieser doch sehr herausfordernden Zeit ergangen ist (ab S. 24).

Viel Freude an den Themen und bleiben Sie gesund und motiviert, ob virtuell oder vielleicht auch doch bald in eingeschränkter Form auf Ihrem jeweiligen Campusgelände.

Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
 Präsident der KSH

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| News | 3 |
| Neu: der primärqualifizierende Bachelorstudiengang Pflege (B.Sc.) | 6 |
| Ebenfalls neu: der Studiengang Community Health Nursing (M.Sc.) | 7 |
| 7 + 7 = 10, Erfolgsmodell Doppelstudium in Benediktbeuern | 8 |
| Zweite Amtszeit der Interdisziplinären Ethikkommission | 9 |
| Die Taskforce Digitale Lehre: Blick hinter die Kulissen | 10 |
| Eine Premiere für die Hochschule: Digitale Infotage | 12 |
| Der Welttag des Buches: Interview mit der Leiterin und dem Leiter der KSH-Bibliotheken | 15 |
| Wohlfahrtsbereich: Die Coronakrise wirkt wie ein Katalysator | 18 |
| Wie Studierende der KSH München die Coronakrise für besondere Projekte nutzen | 19 |
| Studentisches Projekt „Musik.Miteinander.Erleben“ | 21 |
| Digitales Doppelfeature: Wie sich das Distance-Learning auf Vereinbarkeit von Familie und Studium auswirkt | 22 |
| Auslandsmobilitäten in Corona-Zeiten: eine Übersicht | 24 |
| Interviews „with love“: Studierende berichten von ihren Erfahrungen in der Coronakrise | 26 |
| KSH International Club: digitale Auslandsbörse | 34 |
| Buchtipps | 35 |
| Vorträge und Veröffentlichungen von Hochschulmitgliedern | 36 |
| Personalien | 39 |
| Impressum | 40 |



Modellprojekt „Qualitätsoffensive Stationäre Altenpflege/Primary Nursing“

Bereits im Jahr 2012 beschloss der Sozialausschuss des Münchner Stadtrats eine „Qualitätsoffensive stationäre Altenpflege/Primary Nursing in der Langzeitpflege“. Das Sozialreferat beauftragte Prof. Dr. Andrea Kerres und Prof. Dr. em. Johannes Kemser für eine wissenschaftliche Evaluation dieses Modellprojektes. Dabei wurden fünf Erhebungsphasen im Zeitraum von 2015–2019 durchgeführt.

Ziel dabei war es zu untersuchen, inwieweit durch das Pflegeorganisationssystem Primary Nursing als auch durch die Integration akademisch gebildeter Pfleger ein Beitrag zur Qualitätssteigerung in der stationären Altenpflege geleistet werden kann, um auch künftig die pflegerische Infrastruktur Münchens aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus erhoffte sich die Landeshauptstadt mit derartigen neuen Wegen entsprechend motivierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Langzeitpflege gewinnen und binden zu können.

Zwei vollstationäre Pflegeeinrichtungen in München zeigten Interesse daran, das Modellprojekt „Primary Nursing“ zu erproben. Am 28.05.2020 wurde der Abschluss des Projektes im Stadtrat der Landeshauptstadt München bekannt gegeben und das Ergebnis mit Interesse aufgenommen.

➔ Inhaltliche Ausführungen und Handlungsempfehlungen für eine Implementierung von Primary Nursing in anderen Einrichtungen der Langzeitpflege, wie sie im Abschlussbericht entwickelt und dargestellt worden sind, werden im Jahresbericht 2020 veröffentlicht.

Stellungnahme der KSH München und der Hochschule München: Offene Kinder- und Jugendarbeit in „geschlossenen Zeiten“

Mit einem Positionspapier beziehen Vertreterinnen und Vertreter der KSH München und der Hochschule München Stellung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in der Coronakrise vor dem Hintergrund der geltenden Einschränkungen. Die Professorinnen und Professoren, die über eine langjährige und einschlägige Expertise in Lehre und Forschung sowie im Feld der Jugendarbeit verfügen, verdeutlichen darin die Notwendigkeit, dass es in diesen herausfordernden Zeiten eine offene und zugängliche Kinder- und Jugendarbeit gibt. Zusätzlich unterstreichen sie das Erfordernis einer besonderen Förderung und Unterstützung durch Wissenschaft, aber auch durch Träger, Geldgeber und Politik in Vorbereitung auf die Übergänge in die Nach-Corona-Zeit.

➔ Das Positionspapier findet sich im News-Bereich von www.ksh-muenchen.de.

Grundschulklasse vertont Schulhymne im Tonstudio der Hochschule

Am Campus Benediktbeuern entstand auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung der Dr. Ursula Schmid-Kaysers Stiftung eine neue Kooperation mit der Franz-Marc-Grundschule in Kochel: Den Start machten drei MUZA-Studentinnen, die dort mit der 2. Klasse Kronkorken-Rasseln und Tontopf-Trommeln bauten, eine rhythmische Begleitung zur Schulhymne einübten und diese mit begeisterten und hochkonzentrierten Kindern im Tonstudio einspielten.

➔ Mehr dazu in einem der nächsten Magazine.



Hörpfad inklusiv: Medienprojekt mit Menschen mit Behinderung

Im Projekt „Hörpfad inklusiv“ produzierten Studierende der Sozialen Arbeit am Campus Benediktbeuern gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern eines Wohnheims für Menschen mit Behinderung an der Volkshochschule Starnberg einen „Hörpfad“. Das Projekt „Hörpfade – Die Klingende Landkarte“ ist ein Projekt der Stiftung Zuhören des Bayerischen Rundfunks und des Bayerischen Volkshochschulverbandes, bei dem vhs-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer unter Anleitung von Medientrainern kleine Audiostücke konzipieren, aufnehmen und produzieren und so „Hörpfade“ für ihre jeweilige Region gestalten. Einen ganz besonderen Hörpfad haben nun KSH-Studierende gemeinsam mit Bewohnern eines Wohnheims für Menschen mit Behinderung in Starnberg gestaltet. Initiiert haben das Projekt Sebastian Zarusky, Offene Hilfen Starnberg und Professorin Dr. Annette Eberle. Begleitet hat die Gruppe die Journalistin Dr. Alexandra Hessler. Die unterschiedliche Hörbeiträge sind zu hören und zu sehen unter:

- ➔ <https://www.vhs-starnberger-see.de/hoerpfade/>
- ➔ <https://www.klingende-landkarte.de/>
- ➔ Trailer von Student Oliver Adam (Medienteam, Campus Benediktbeuern): <https://www.youtube.com/watch?v=3uGORci6XZg>



Hörbar erfolgreich: Studierende mit BewohnerInnen einer Wohneinheit für Menschen mit Behinderung

Who Cares? Stellungnahme der staatlich refinanzierten Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft



© Krasimira Nevenova/ Adobe Stock

Die staatlich refinanzierten Hochschulen in kirchlicher Träger haben eine Stellungnahme zur gesellschaftlichen Bedeutung der Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsberufe abgegeben. Die Corona-Pandemie führt eindrücklich vor Augen, wie dringend wir als Gesellschaft auf die Menschen angewiesen sind, die im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen arbeiten. Die staatlich refinanzierten Hochschulen für angewandte Wissenschaften in kirchlicher Trägerschaft, die Fachkräfte für diese gesellschaftlich notwendigen Arbeitsbereiche ausbilden, sprechen sich darin klar und eindeutig für bessere Arbeitsbedingungen aus: für höhere Personalschlüssel, die auch Reserven für Krisensituationen beinhalten und für angemessene Löhne für alle Berufsgruppen im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen. Nur, wenn diese Berufe attraktiver werden, lässt sich der Fachkräftemangel überwinden.

- ➔ Die Stellungnahme findet sich auf der KSH-Website unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/aktuelles/news/detail/who-cares-staatlich-refinanzierte-hochschulen-in-kirchlicher-traegerschaft-zur-gesellschaftlichen-be/>



#systemrelevant

Es sind zu 80 Prozent Frauen, die in systemrelevanten Berufen arbeiten. Frauen arbeiten in der Sozialen Arbeit, in pädagogischen Berufen und – in Krisenzeiten noch wichtiger als je zuvor – in Gesundheits- und Pflegeberufen. Ein gesellschaftliches Dankeschön reicht nicht länger aus, um diese herausragende und systemrelevante Leistung anzuerkennen. Der Frauenbeirat an der KSH München fordert eine Anerkennung, die sich rechnet und hat dazu einen Videoclip produziert mit starken Statements, ...

→ <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/gleichstellung-familie-diversitaet/frauen-und-gleichstellungsbeauftragte/>



© annebel146/ Adobe Stock

Förderpreis „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ der Josef und Luise Kraft-Stiftung ging an Ambulante Ethikkomitee Bochum e.V.

Das Ambulante Ethikkomitee Bochum e.V. und Dr. Birgitta Behringer haben in einer Feierstunde den Förderpreis „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ erhalten, der seit 2018 verliehen und im Jahresturnus Studien, Praxisprojekte und Abschlussarbeiten fördert, die sich mit diesem Thema befassen. Initiiert und unterstützt wird die Auszeichnung von der Josef und Luise Kraft-Stiftung (Stiftungsvorstand Dr. Harald Mosler); im Auswahlgremium und Kuratorium des Preises sitzen Vertreterinnen und Vertreter der KSH München (Prof. Dr. Constanze Giese), der FAU Erlangen-Nürnberg, der Josef und Luise Kraft-Stiftung und des Deutschen Instituts für Menschenrechte.

Ausgezeichnet wurde das Projekt „Behandlung im Voraus planen als bürgerschaftliche Bewegung in Bochum zur Förderung der Autonomie von Menschen in stationären Einrichtungen der Pflege und von Menschen mit geistigen Behinderungen“. Das Ambulante Ethikkomitee Bochum e.V. bildet Gesprächsbegleiterinnen und -begleiter aus, die mit Seniorinnen und Senioren sowie behinderten Menschen in stationären Einrichtungen Gespräche über eine Behandlung im Krankheitsfall führen. Diese Gespräche finden nicht erst im Akutfall statt, sondern sollen präventiv festlegen, welche Versorgung sich die Patienten wünschen, falls sie nicht mehr entscheidungsfähig sind. Thematisiert werden dabei nicht nur medizinische, sondern auch physische, psychische, soziale und spirituelle Aspekte. Familie, wichtige Angehörige, gesetzliche Vertreter, Ärzte und Pflegenden werden in die Gespräche einbezogen.

Zur Preisverleihung im Dezember 2019 in Berlin hielt KSH-Professorin Dr. Constanze Giese die Laudatio.



Neu an der KSH München: der primärqualifizierende Bachelorstudiengang Pflege (B.Sc.)

Zum Wintersemester 2020/21 führt die KSH München den primärqualifizierenden Bachelorstudiengang „Pflege (B.Sc.)“ ein. Der neue Studiengang löst das bisherige duale Studienangebot „Pflege dual“ ab, das 2009 an der Hochschule eingeführt wurde und nun nicht länger den gesetzlichen Vorgaben des Pflegeberufgesetzes entspricht. Die aktuelle Krisensituation zeigt mehr als deutlich, wie abhängig ein intaktes Gesundheitssystem von qualifiziertem Fachpersonal ist – als Profilhochschule hat sich die KSH München mit ihrer Fakultät Gesundheit und Pflege und ihren spezifischen Studiengängen schon vor vielen Jahren in der Akademisierung der Pflege positioniert. Das Studium Pflege (B.Sc.) profitiert von gewachsener Erfahrung, hoher Praxisanbindung und wissenschaftlicher Expertise.

Zum kommenden Wintersemester startet der primärqualifizierende Studiengang „Pflege (B.Sc.)“ an der KSH München mit 50 zu vergebenden Studienplätzen. Die Regelstudienzeit beträgt 7 Semester in Vollzeit, das Studium mündet im Bachelor of Science und in der Berufszulassung zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann. Die KSH München, deren Fakultät für Gesundheit und Pflege zu den größten und ältesten Fakultäten in Bayern zählt, geht mit der Einführung einen weiteren Schritt in der Akademisierung der Pflege. „In Deutschland fehlt es an Pflegefachpersonal, das pflegewissenschaftliche Erkenntnisse in die Pflegepraxis überführt“, sagt Prof. Dr. Anita Hausen, Dekanin der Fakultät Gesundheit und Pflege. „Vor dem Hintergrund der steigenden Anforderungen im Gesundheitssystem, sind wir allerdings mehr und mehr auf Fachkräfte angewiesen, die eine wissenschaftliche Ausbildung mitbringen. So steigt beispielsweise die Zahl an chronisch, oftmals multimorbid erkrankten Menschen weiter an; zudem bringt der medizinisch-technische und pflegerische Fortschritt komplexer werdende Versorgungsprozesse mit sich, die mehr Steuerung und zusätzliche Kompetenzen zwingend erforderlich machen. Ich begreife mich hier nicht auf die Versorgung älterer Menschen, sondern schließe die fachkundige Pflege von Menschen aller Altersstufen ein.“ Mit dem Studienangebot „Pflege dual“, das bereits 2009 erfolgreich an der KSH München eingeführt und nun durch „Pflege (B.Sc.)“

ersetzt wird, ist bereits nachweislich die Integration von wissenschaftlichen Belegen in die Pflegepraxis gelungen: „Pflege dual ist als ein wichtiger Einstieg in die Akademisierung der Pflege und als Wegbereiter für die primärqualifizierende hochschulische Pflegeausbildung zu bewerten.“ Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank sieht in der Weiterentwicklung des Studienangebots zu einem grundständigen Studium vor allem den unerlässlichen Beitrag, den die Hochschule zur Professionsentwicklung leistet – auch vor dem Hintergrund der derzeitigen Krisensituation und dem lauten Ruf nach qualifiziertem Fachpersonal in der Pflege: „Die akademische grundständige Pflege ist für die Zukunft des Pflegesektors von großer Bedeutung und unsere Hochschule leistet mit dem Studienangebot Pflege (B.Sc.) einen Beitrag zur zukünftigen Ausgestaltung von Profession, Wissenschaft und Organisation, um den Herausforderungen – die in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben – gewachsen zu sein.“

Mit dem primärqualifizierenden Studienangebot verantwortet die Hochschule also künftig sowohl die theoretische als auch praktische Ausbildung der Studierenden. Die Praxis-einsätze werden, in Kooperation mit den jeweiligen Praxis-einrichtungen, seitens der Hochschule koordiniert und fachlich begleitet. Sie gliedern sich in Pflicht-, Vertiefungs- und in weitere Einsätze bzw. Stunden zur freien Einteilung (insgesamt: 2300 Praxisstunden). Mindestens 400 Stunden sind in der allgemeinen und ambulanten Akut- und Langzeitpflege zu entrichten; 210 Stunden werden in den Skills- und Simulationslaboren der KSH München erbracht.

„Durch die Simulation mit Puppen oder Schauspielpatienten können die Lernenden in einem geschützten Raum erste Erfahrungen sammeln und den ‚Ernstfall‘ üben“, sagt Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der KSH München. Die Praxisstunden sind gesetzliche Pflicht, genauso wie die stets enge Verzahnung von Theorie und Praxis als eine der wichtigsten ministeriellen Vorgaben zur Durchführung des Studiums: „Lehre und Studium finden an unserer Hochschule traditionell in sehr enger Anbindung an die Praxis statt“, so Vizepräsidentin Schaufler weiter. „In der Metropolregion München konnten wir uns ein solides und stabiles Netzwerk an Praxispartnern im



© WavebreakMediaMicro / Adobe Stock

Ebenfalls NEU ab Wintersemester 2020/21: der Studiengang Community Health Nursing (M.Sc.)

klinischen und außerklinischen Umfeld aufbauen. Nicht zuletzt durch den Vorgängerstudiengang Pflege dual und aber auch durch das Bachelorstudium Hebammenkunde, das wir im vergangenen Jahr in Bildungspartnerschaft mit dem Klinikum der LMU München implementiert haben. So können wir unseren Studierenden attraktive Einsatzorte in der Praxis bieten, an denen sie gut begleitet sind. Sie wenden dort an, was sie an der Hochschule gelernt haben und bringen ihre Erfahrungen aus der Praxis wieder in den theoretischen Unterricht mit. Dieser Austausch trägt zum Studienerfolg bei.“

Der Bachelorstudiengang Pflege befähigt zur Arbeit in pflegepraktischen Handlungsfeldern. Menschen aller Altersstufen sollen durch evidenzbasiertes Pflegehandeln – und somit auf Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse – bei der individuellen Krankheitsbewältigung unterstützt werden. Diese pflegerische Unterstützung findet in unterschiedlichen Fachgebieten und Versorgungsbereichen statt, also z. B. in Kliniken, ambulanten Diensten oder Altenhilfe- bzw. Behinderteneinrichtungen. Das Studium der Pflege an der KSH München bereitet seine Absolventen darauf vor, hochkomplexe Pflegeprozesse wissenschaftsbasiert zu steuern und zu gestalten; die Weiterentwicklung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung mitzugestalten; wissenschaftsbasierte Lösungsansätze zur Verbesserung beruflicher Handlungsfelder zu implementieren und an der Entwicklung von Qualitätsmanagementkonzepten, Leitlinien und Expertenstandards mitzuwirken.

➔ Weitere Infos zum Studium unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienangebot-zusatzqualifikationen/>

Die KSH München erhielt 2018 den Zuschlag zur Entwicklung des Studienangebotes „Community Health Nursing“ durch die Robert-Bosch-Stiftung und die Agnes-Karll-Gesellschaft für Gesundheitsbildung und Pflegeforschung im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK). Nach einer mehrmonatigen Entwicklungszeit, in enger Abstimmung mit den anderen beiden geförderten Hochschulen, startet nun zum 01.10.2020 der Weiterbildungsstudiengang an der KSH München.

Der Studiengang ergänzt das Portfolio der Pflege- und Gesundheitsstudiengänge. Mit ihm wird erstmal ein klinisch ausgerichteter Masterstudiengang angeboten, der neben wissenschaftlichen Kompetenzen und Kompetenzen in der Planung und Steuerung von kommunalen Angeboten die Primärversorgung in den Mittelpunkt stellt. Der Masterstudiengang Community Health Nursing (M.Sc.) vermittelt Studierenden Kenntnisse und Fähigkeiten, um auf kommunaler Ebene für die Krankenpflegepraxis eigenständige Aufgaben in der Diagnostik und Therapie umsetzen zu können. Der Studiengang greift damit internationale Entwicklungen auf, die insbesondere für den ländlichen Raum den Pflegefachpersonen eine stärkere Rolle zuweisen.

➔ Sie sind herzlich eingeladen zum Info-Webinar, das am 24.07. und am 21.08.2020 zu jeweils zwei Zeiten stattfindet: 14.00 oder 21.00 Uhr. Weitere Informationen finden sich auf der Webseite des Studiengangs unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/fort-und-weiterbildung/institut-fuer-fort-und-weiterbildung/weiterbildungsstudiengaenge/community-health-nursing-msc/>

➔ Ausführlicher Beitrag zum Studiengang auch im Jahresbericht 2020

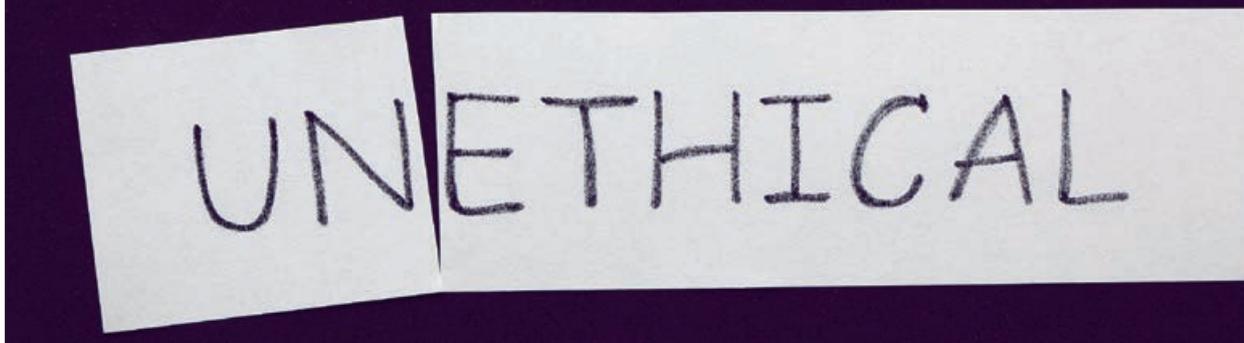


7 + 7 = 10: Erfolgsmodell Doppelstudium in Benediktbeuern

Seit Jahren erfährt das Modell des Doppelstudiums am Campus Benediktbeuern („Benediktbeuerer Modell“) großen Zulauf. Mehr als 50 Prozent der Studierenden der Religionspädagogik studieren im Doppelstudium „Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit (B.A.)“ und „Soziale Arbeit (B.A.)“. Beide Bachelorstudiengänge haben eigentlich eine Regelstudienzeit von 7 Semestern – das Doppelstudium am Campus Benediktbeuern konnte bis dato in 11 Semestern studiert werden. Nun geht die Hochschule einen Schritt weiter und begrenzt die Studienzeit um ein weiteres Semester: „Wir sind froh, dass wir pünktlich zum Start des Bewerbungszeitraums nun unser Doppelstudium in 10 Semester anbieten können,“ sagt Prof. Dr. Ralf Gaus, Studiengangsleiter des Bachelorstudiengangs Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit. „Wir hoffen, dass wir damit noch mehr Menschen mit diesem innovativen Format ansprechen und ihnen damit eine hervorragende Chance auf dem Arbeitsmarkt bieten können.“

➔ Weitere Informationen zum Studiengang und zum Doppelstudium unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienangebot-zusatzqualifikationen/>

Das Doppelstudium lässt sich zu Beginn oder auch im weiteren Studienverlauf aufnehmen und mit einer der angebotenen Zusatzqualifikationen verbinden. So kann jede und jeder Studierende zusätzlich noch an der Musikpädagogischen oder Erlebnispädagogischen Zusatzausbildung teilnehmen. „Das ist ein einzigartiges Angebot, das bisher von unseren Studierenden sehr gut angenommen wird“, betont Prof. Dr. Ralf Gaus. Das Studium an der KSH München zeichnet sich durch einen hohen Theorie-Praxis-Transfer und somit durch seine studienbegleitenden Praktika und praxisbezogenen Lehrveranstaltungen aus. Aufgrund der zwei eigenständigen Bachelorabschlüsse sind die Absolventinnen und Absolventen vielfältig qualifiziert und sowohl in kirchlichen als auch staatlichen Einrichtungen sowie in der freien Wirtschaft sehr gefragt.



Interdisziplinäre Ethikkommission startet in zweite Amtszeit

Nach zwei Jahren, acht begutachteten Vorhaben (davon ein Änderungsantrag) und fünf Sitzungen endete die Amtszeit der ersten Interdisziplinären Ethikkommission für Forschung an der KSH München. Mit Beginn des Sommersemesters nimmt die neue Kommission, in unveränderter Personenkonstellation, ihre Arbeit auf.

2018 hatte die Kommission unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Constanze Giese und dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Christoph Ellßel die Arbeit aufgenommen, um einem schon länger bestehenden Bedarf nach fachlich qualifizierter ethischer Begutachtung in den Forschungsvorhaben der KSH München zu begegnen und um damit auch externen Anforderungen beispielsweise für Fachpublikationen oder Drittmittelanträgen Genüge zu tun, die das Vorliegen eines Ethikvotums immer häufiger bereits im Vorfeld zur Bedingung machen. Neben der inhaltlichen Arbeit standen auch Fragen des Selbstverständnisses der Kommission sowie Klärungen zum Ablauf und Antragsverfahren im Zentrum der ersten beiden Jahre der Tätigkeit. Weitergehende Vernetzung – zur Initiative einer gemeinsamen bayerischen Ethikkommission oder auch zu einzelnen anderen Hochschulen für angewandte Wissenschaften – stießen dabei auf großes Interesse an der zum Gründungszeitpunkt bayernweit ersten Ethikkommission einer Hochschule für angewandte Wissenschaften mit Schwerpunkten im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich.

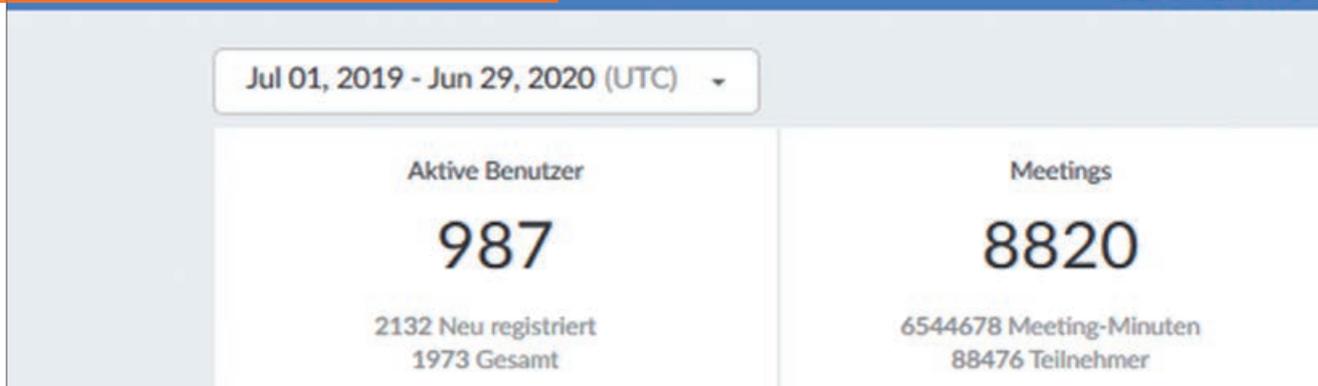
Die Kommission, die sich ausschließlich mit Anträgen von Angehörigen der Hochschule beschäftigt, hatte dabei insbesondere Fragen der Rechte und der Vulnerabilität von Betroffenen bzw. Studiensubjekten im Blick: So stellten Anforderungen an eine freiwillige und informierte Zustimmung (Informed Consent) zur Teilnahme an einem Forschungsprojekt wesentliche Prüfungsgesichtspunkte dar, wie etwa die Kenntnis der Gesamtsituation der Forschung, ihrer Ziele und Vorgehensweise oder die Berücksichtigung der Bedürfnisse und Schutzwürdigkeit besonders verletzlicher Forschungssubjekte, wie sie in der Pflege- und Gesundheitsforschung, aber auch in der Bildungs- und Sozialforschung eher die Regel als die Ausnahme sind. Immer wichtiger wurden im Verlauf der Amtszeit darüber hinaus

Fragen der kollegialen Beratung, auch, wenn diese angesichts des zunehmenden Umfangs der Tätigkeiten nur eine Randposition einnehmen konnten.

Mit Beginn des Sommersemesters nimmt damit nun nach erfolgter Bestellung die neue Kommission ihre Arbeit auf – in unveränderter Personenkonstellation. Aktuelle Themen, wie beispielsweise im Kontext der Corona-Pandemie aufgekommene Fragen nach der Datenerhebung bei Hochrisikogruppen im Spannungsverhältnis zwischen wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse und dem Schutz der zu Befragenden, setzen mehr denn je eine ethische Begutachtung der Forschungsvorhaben an der KSH München voraus.

Die Mitglieder der Interdisziplinären Ethikkommission der KSH München 2018-2020 waren (und bleiben in der Zeit von 2020-2022) Prof. Dr. Constanze Giese (Vorsitz), Dr. Christoph Ellßel (stellv. Vorsitz), Prof. Dr. Susanne Nothhafft, Prof. Dr. Gabriel Schoyerer, Prof. Dr. Dorit Sing, Prof. Dr. Markus Babo (Ersatzmitglied), Prof. Dr. Daniel Flemming (Ersatzmitglied), Prof. Dr. Martina Wolfinger (beratendes Mitglied).

Beitrag: Dr. Christoph Ellßel, Prof. Dr. Constanze Giese



Die Taskforce Digitale Lehre: Ein Blick hinter die Kulissen

Seit dem 13. März 2020 tagt der Krisenstab der KSH München. Anfangs wurde noch davon ausgegangen, dass die Corona-Pandemie nur zu einer Verschiebung des Vorlesungsbetriebes führt, doch dann kam der komplette Lockdown und es wurde klar, dass die Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2020 nicht in Präsenz-, sondern im Distance-Learning-Modus zu organisieren sind. Am 25. März 2020 tauchte der Begriff „Taskforce Digitale Lehre“ zum ersten Mal in den Protokollen des Krisenstabs auf. Die Zeit drängte. Es galt, ein digitales Semester zu organisieren.

Was für eine glückliche Fügung, dass aus dem Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ad hoc ein kleines, aber hochmotiviertes Team zusammengestellt werden konnte, in dem sich unterschiedliche Expertisen versammeln. Unter Leitung der zuständigen Vizepräsidentin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Birgit Schaufler, erarbeiteten der IT-Leiter Tobias Irlinger, der E-Learning-Spezialist Michele Mazzotta und die aus dem Career-Bereich zum Team hinzugekommene Taskforce-Koordinatorin Carmen Maye eine digitale Infrastruktur, Nutzungskonzepte und Handreichungen. Das neugegründete Team lernte sich erst über Zoom kennen und nahm dann sofort die Arbeit auf. In Windeseile

mussten onlinebasierte und technische Lösungen für die in Präsenz geplanten Lehrveranstaltungen gefunden und deren Funktionalität gewährleistet werden. Gemeinsam mit der Hochschulleitung entschied man sich für den Ausbau der vorhandenen Systeme und die Anschaffung des Videokonferenzsystems Zoom. Aus dem Stand wurde eine Unterstützungsstruktur für die Lehrenden geschaffen – mit Online-Trainings, einem Moodle-DigiLab, eine E-Mail-Ticketsystem und einer Hotline. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden digitale Tools zur Unterstützung der Lehre nur vereinzelt eingesetzt. Die Plattform Moodle wurde zwar genutzt, aber im Wesentlichen zur Bereitstellung von Dokumenten. Erfahrung mit digitaler Lehre hatten nur wenige, insbesondere jene, die am Projekt SMART vhb beteiligt waren oder CLASSIC vhb-Angebote gestaltet hatten.

Ob virtuelle Trainings, Handreichungen und Tutorials: die Unterstützung durch die Taskforce Digitale Lehre reicht weit

Am 14. April 2020 fand der offizielle Kick-Off für das digitale Sommersemester statt, das erste Zoom-Meeting für die hauptberuflich Lehrenden und die ersten „Übungssessions“ wurden durchgeführt. Die Stimmung im Team ist aufgekratzt: ob technisch auch alles klappt und sich die

Lehrenden für dieses Tool gewinnen lassen? Die Professorinnen und Professoren trafen sich anschließend in kleinen Zoom-Übungssessions in ihrer Peer-Group und testeten alle Funktionen des Konferenzsystems, von einer begleitenden Präsentation bis zur Breakout-Session. Parallel dazu fanden virtuelle Trainings mit den Lehrbeauftragten statt.

Die Taskforce Digitale Lehre führt und begleitet seither unzählige Zoom-Meetings, testet neuen Anwendungen und erarbeitet Tutorials und Handreichungen für den Umgang damit. Einen großen Teil der Arbeit des Teams macht oder machte,





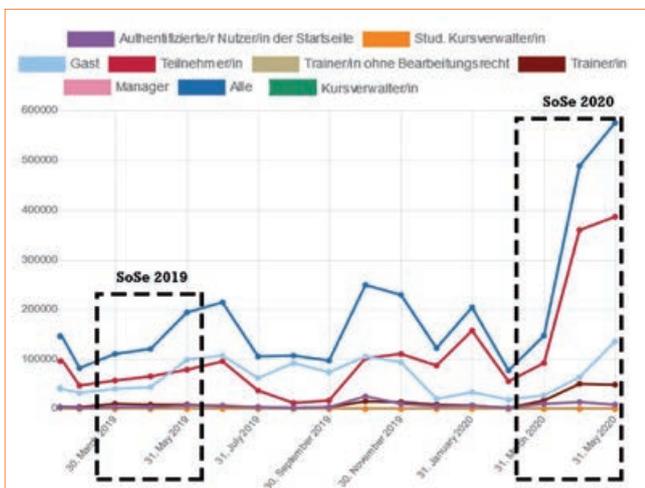
insbesondere zu Beginn, die medientechnische und -didaktische Einzelberatung der Lehrenden und der Supervisorinnen und Supervisoren aus. Im Hintergrund läuft die Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen aus den Fakultäts- und Institutsverwaltungen bei der Umbuchung der Veranstaltungen in Zoom-Meetings und im Anlegen neuer Kursstrukturen.

Der Online-Lehrbetrieb: Ohne die IT und ihre Dienste ein Ding der Unmöglichkeit

Nichts von all dem wäre ohne die IT-Abteilung möglich. Im laufenden Betrieb wird immer wieder technisch aufgerüstet. Man braucht von allem mehr: mehr Rechenleistung, größere Bandbreite ans Internet, erweiterte Moodle-Kapazitäten, höhere Streaminggeschwindigkeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der IT stehen für eine funktionierende Technik und entwickeln die automatisierte Anlage von Lehrveranstaltungen in Zoom, optimieren die Synchronisierung vom Lernmanagement-System Moodle mit dem Campusmanagement-System Ac5, richten den Chatdienst RocketChat ein, testen und integrieren den neuen Open-Cast-Server in die IT-Struktur der Hochschule.

eScouts oder mobile Aufzeichnungssets: immer mit dem Ziel, professionell zu unterstützen

Bald wurde deutlich, dass die Taskforce Unterstützung bei der Schulung der Anwenderinnen und Anwender



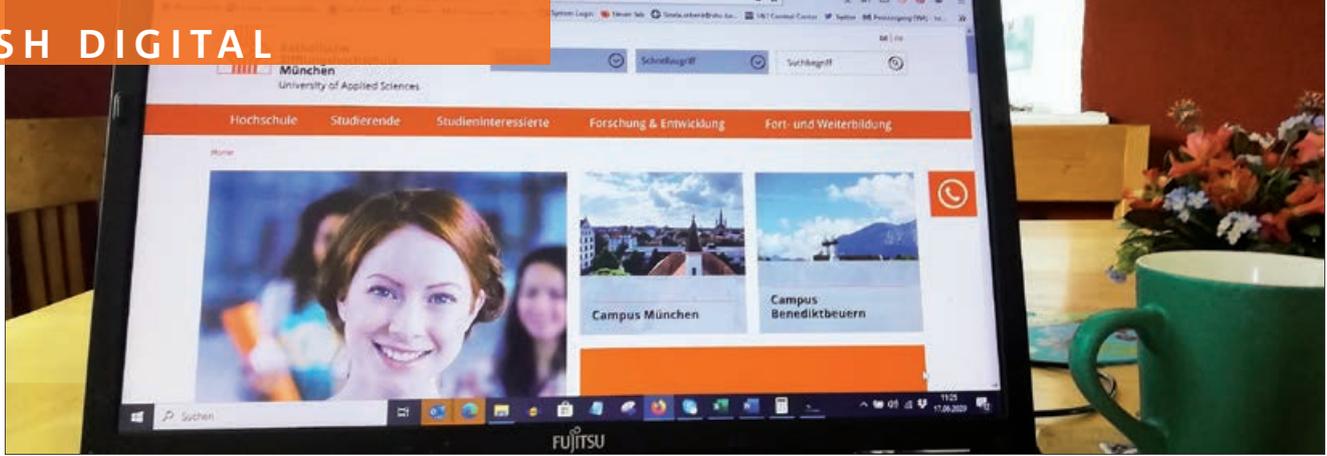
Moodle Zugriffe (alle Rollen)

benötigt und die ersten studentischen Tutorinnen und Tutoren wurden angeworben. Gemeinsam mit den Studierenden des Medienteams des Campus Benediktbeuern erhielten sie Kurztrainings zu allen Anwendungen und wurden zu sogenannten „eScouts“ ausgebildet. Diese begleiten die Lehrenden seither in einem 1:1-Setting beim Umgang mit Zoom, stehen aber auch für die Digitalen Infotage und andere virtuellen Veranstaltungen mit externen Partnern im Bereich des International Office und der Praxis-Center zur Verfügung. Die campusübergreifende Zusammenarbeit klappt hervorragend.

Mit der Beschaffung mobiler Aufzeichnungssets und der Einrichtung eines professionellen Videostudios kann die Taskforce Digitale Lehre die Professorinnen und Professoren künftig bei der Erstellung von Digitalen Lehreinheiten noch besser unterstützen und die von Professorin Anna Noweck so bezeichneten „Wohnzimmerproductions“ können an die Hochschule verlegt werden. Was im Strategieplan der Hochschule auf Jahre angelegt war – die Nutzung digitaler Tools zur Erweiterung der Präsenzlehre – musste innerhalb von Tagen und Wochen bewerkstelligt werden. Mehr noch, die Lehre wurde im Sommer 2020 vollständig in virtueller Form durchgeführt, damit die Studierenden angesichts des pandemiebedingten Betretungsverbot der Hochschule ihr Studium fortsetzen konnten. Rückmeldungen der Studierenden wie der Lehrenden zeigen, dass dies trotz vielfältiger Herausforderungen über weite Strecken gut gelungen ist. Es gilt nun, aus dem Krisenmodus herauszukommen und die technischen Lösungen sowie die ad hoc geschaffenen Unterstützungsstrukturen nachhaltig und mit einer guten Qualität auch im Blended-Learning-Modus sinnvoll einzusetzen. Wir können gegenwärtig wenig über die Zukunft sagen.

Wie auch immer das kommende Wintersemester aussehen wird, die Hochschule ist im Hinblick auf die digitale Lehre jedenfalls für alle Fälle gerüstet.

Beitrag: Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler und die Taskforce Digitale Lehre

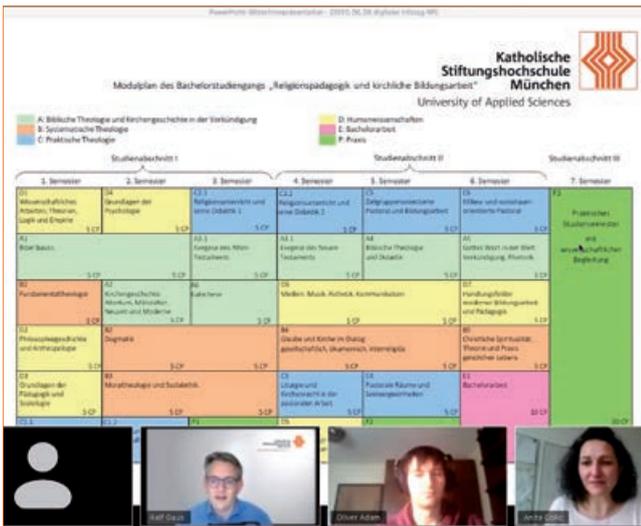


Eine Premiere für die Hochschule: die Digitalen Infotage

Die Hochschule hat ihr gesamtes Angebot in diesem Sommersemester ins Netz verlegt: Das gilt auch für die „Digitalen Informationstage“, die Ende Mai und Anfang Juni an vier Tagen stattgefunden haben. Statt sich in einem der Vorlesungssäle am Campus zu treffen, loggten sich die über 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer via Zoom in ihre Beratungsgespräche ein. Der Fokus lag auf den Bachelorstudiengängen, doch die Hochschule informierte auch darüber hinaus: so fanden Beratungsgespräche mit dem Studienservice zu den Bewerbungsmodalitäten statt; die Studierendenvertretung der beiden Hochschulstandorte bot Gespräche an; Hochschulmitglieder klärten über weiterführende Ausbildungsmöglichkeiten nach dem B.A.-Abschluss auf oder widmeten sich den Zusatzqualifikationen der KSH München.

berufstätig. Für die KSH München dabei besonders erfreulich: Das digitale Angebot wurde verstärkt von Interessenten genutzt, die weiter entfernt wohnen. Rund 50% der Befragten wohnen mehr als 65 Kilometer entfernt von der Hochschule, 25% davon sogar mehr als 100 Kilometer.

Sehr positiv wurde die Teilnahme von Studierenden an den Informationsveranstaltungen bewertet; so konnten eben auch Fragen von Student zu Student bzw. von Studentin zu Studentin beantwortet werden. Das digitale Format, darin ist sich die Hochschule nach diesem erfolgreichen Start fast schon sicher, wird in der Zukunft als Ergänzung zu den „analogen“ Infotagen vor Ort stattfinden. Wie sich gezeigt hat, ist dieses digitale Angebot besonders für die Studieninteressierten hilfreich, die so weit entfernt wohnen, dass eine Anreise einen sehr großen Aufwand bedeutet.



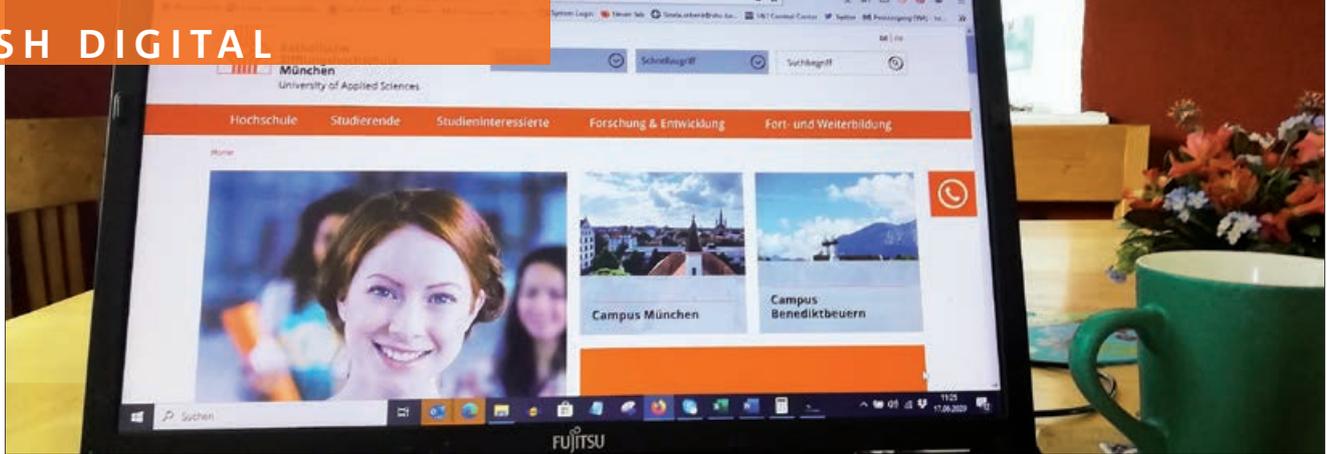
Zwar ist das digitale Info-Angebot den aktuellen Sicherheitsvorkehrungen im persönlichen Kontakt geschuldet – dennoch ist der Hochschule gelungen, virtuell einen bleibenden und vor allem auch positiven Eindruck bei den Studieninteressierten zu hinterlassen. Das zeigt sich deutlich an dem Feedback und der Auswertung der Online-Befragung, die von der KSH München im Anschluss durchgeführt wurden: die gesamte Veranstaltung wurde mit der Durchschnittsnote 1,5 bewertet. 20% der Befragten sind Schülerinnen und Schüler, 25% studieren und 35% sind

DANK & Fortsetzung bereits erfolgt!

Die Hochschule bedankt sich ganz herzlich bei allen, die zum Gelingen des digitalen Informationsangebots beigetragen haben! Herzlichen Dank auch an das Medienteam Benediktbeuern, das als „studentische eScouts“ die Moderatoren unterstützt und zum lockeren und lebendigen Austausch beigetragen hat.

Fortsetzung erfolgte bereits: Die Digitalen Infotage der KSH München fanden erneut am 15.07., 16.07. und am 22.07. statt. Besonders Studieninteressierte, die durch die Abiturprüfungen und Pfingstferien beim ersten Durchgang verhindert waren, hatten so die Möglichkeit, sich noch rechtzeitig über das Studienangebot und über unsere Hochschule zu informieren.

➔ Mehr Infos unter <https://www.ksh-muenchen.de/studieninteressierte/digitale-infotage/>



Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

„Es war sehr schön, dass Studierende der KSH München und auch Mitglieder der StuVe und des AstAs in den Informationsveranstaltungen vertreten waren. So konnten die Perspektiven bereits Studierender kennengelernt werden, zudem war ein lockerer Austausch in Bezug auf diverse studienrelevante Themen möglich.“

„Ich finde die Idee und Umsetzung klasse gemacht! Gerade in diesen Zeiten eine sehr tolle Alternative zum persönlichen Kennenlernen.“

„Vielen Dank, es war sehr informativ. Ich bin sehr froh, dass die Infotage trotz dieser besonderen Zeit stattfinden konnten. Die Umsetzung fand ich sehr gelungen.“

„Vielen Dank, dass die Informationsveranstaltungen trotzdem stattgefunden haben und ein anderes, digitales Konzept auf die Beine gestellt wurde!“

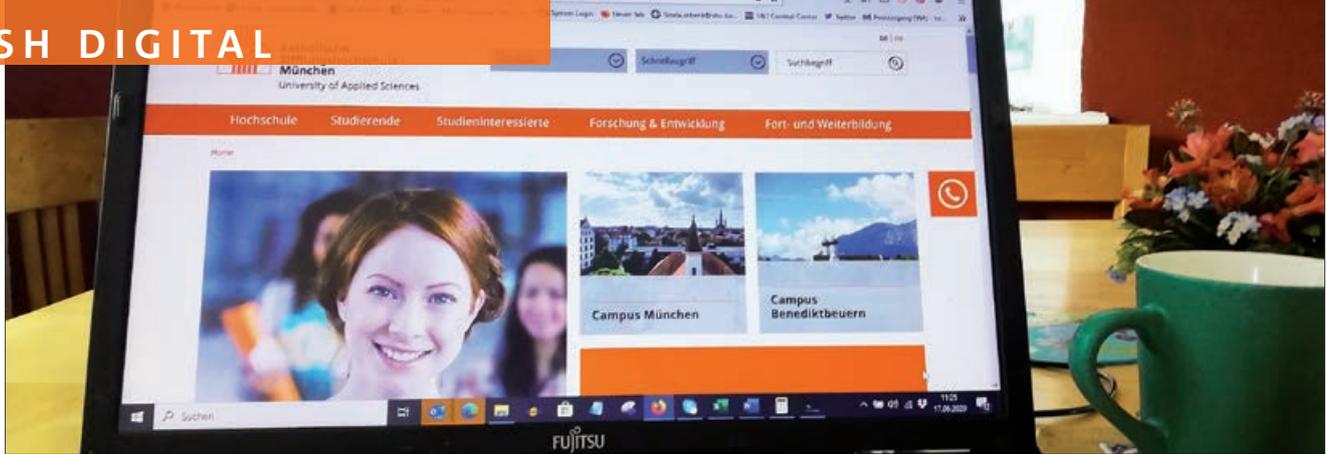
„Sehr informativ, sympathische Moderation.“

„Danke für die Mühen und die Einrichtung des Digitalen Infotags.“

„Die digitalen Infotage waren sehr informativ und spiegelten auch das Interesse der Referenten daran wieder, dass alle Fragen klar und deutlich beantwortet werden. Auch der technische Support und die Hinweise, wie man Zoom nutzen kann, waren super hilfreich. Vielen Dank!“

„Die Infoveranstaltung war für mich klar strukturiert, einfach und authentisch. Ich habe einen positiven Eindruck bekommen und kann mir viel besser vorstellen, wie das Studium an der KSH München in der Realität aussieht. Vielen Dank!“

„Vielen Dank für den digitalen Infotag! Mir hat er sehr gut gefallen und alle relevanten Infos dargestellt. Sehr nette Vorstellung der KSH München und des Studiengangs Soziale Arbeit. Persönlich hat mich der Infotag und das Studium sehr angesprochen.“



Feedback der PartnerInnen, des Medienteams, der DozentInnen und der MitarbeiterInnen der Hochschule:

„Gratulation zum gelungenen Studieninfo-Tag! Gerade eben habe ich das letzte Meeting meines Besuches des Studieninfo-Tages verlassen und möchte Ihnen gleich zu diesen drei Tagen gratulieren. Ich fand die Meetings, an denen ich teilgenommen habe, nicht nur sehr informativ, gut technisch und inhaltlich vorbereitet, sondern auch allesamt sehr sympathisch und unterhaltsam. Dass jemand zum Hauptreferenten den Chat beobachtet und technisch unterstützt hat und in der Regel auch ein Student als Ansprechpartner dabei war, hat die Sache immer richtig rund gemacht. Ich glaube, Sie konnten mit den Veranstaltungen gut Werbung für Ihre Hochschule machen.“

Maria Altenbuchinger-Dick, Agentur für Arbeit Freising

„Der digitale Infotag war für uns eine besondere Erfahrung und hat uns auf eine ganz neue Art herausgefordert. Trotz kleiner Schwierigkeiten hatten wir aber das Gefühl, dass das Angebot gut angekommen ist, unter anderem dadurch, dass es gut organisiert und vorbereitet wurde. Trotz alledem sollte nicht vergessen werden, dass die Soziale Arbeit aus Kommunikation und der Nähe zum Menschen besteht und somit nie einen analogen/reellen/echten Infotag an der Hochschule komplett ersetzen kann.“

Das Medienteam Benediktbeuern (studentische eScouts)

„Die digitalen Infotage sind eine gute Alternative in Zeiten, in denen wir die Studieninteressierten nicht auf unseren Campus in Benediktbeuern einladen können. Die TeilnehmerInnen waren sehr interessiert und hatten viele Fragen, die wir klären konnten. Zukünftig könnte ich mir vorstellen, im Rahmen des Präsenz-Infotags ergänzend eine Online-Session zum Studiengang und zur Beratung anzubieten, um auch Interessierte mit wenig Zeit oder langen Anfahrtswegen zu erreichen. Der Schwerpunkt sollte aber auch zukünftig auf Präsenz liegen, da Präsenz, persönlicher Austausch und das Ambiente Benediktbeuern auszeichnen.“

Prof. Dr. Ursula Unterkofler, Professorin für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit

„Die digitalen Infotage sind ein wunderbares Instrument, die Hochschule lebendiger vorzustellen, als es Informationsbroschüren und ein guter Webauftritt in dieser Zeit ermöglichen können. Die Interessierten erhalten einen Eindruck von Personen, die an der Hochschule arbeiten, werden über den kurzen Clip direkt von der Hochschulleitung willkommen geheißen und können individuelle Fragen stellen. Besonders gelungen und sehr hilfreich fand ich die Unterstützung durch studentische eScouts, an die dann auch gleich direkte Fragen gerichtet wurden. Ich kann mir auch sehr gut vorstellen, dass digitale Infotage vor allem auch von Interessierten genutzt werden, die etwas außerhalb wohnen.“

Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen, Professorin für Pädagogik

Die digitale Informationsveranstaltung ist in diesen Zeiten eine schöne Möglichkeit, InteressentInnen über unser Studienangebot zu informieren und die Studiengänge zu präsentieren. Gerade die Möglichkeit, Fragen zu stellen wurde lebhaft genutzt und kann die Informationen auf der Homepage ergänzen und weiterentwickeln helfen: Man bekommt einen guten Einblick in das, was die Interessentinnen und Interessenten beschäftigt und kann auf kurzem Weg individuell angepasste und doch für viele relevante Antworten geben.“

Prof. Dr. Constanze Giese, Professorin für Ethik und Anthropologie in der Pflege

„Die virtuellen Infotage der KSH München würde ich als gut organisiertes, erfolgreiches Format beschreiben, das beibehalten werden sollte. Insbesondere die Studiengänge, die berufsbegleitend organisiert sind, werden davon profitieren. Für Schülerinnen und Schüler könnte dagegen ein Präsenztag interessanter sein, um die Hochschule als Lernort kennen zu lernen und so die Scheu vor einem Studium abzubauen.“

Prof. Dr. Tina Friederich, Professorin für Pädagogik



Der Welttag des Buches: Im Interview mit der Leiterin und dem Leiter der KSH-Bibliotheken

Vor dem Hintergrund der Digitalisierung und des Angebots an E-Medien gerät das gedruckte Buch immer wieder in den Vergleich. Hat es noch die Wertigkeit? Wird es irgendwann gänzlich aus dem Buchregal verschwinden? Der „Welttag des Buches“ zeigt, wie wenig das Buch in den Händen an Stellenwert verloren hat. Das Interview mit Ulrike Hemmert, Bibliotheksleiterin am Campus München und Thomas Mangold, Bibliotheksleiter am Campus Benediktbeuern macht deutlich, dass es beides geben muss: das digitale Format und das Print-Exemplar, das sich blättern und haptisch erfassen lässt.



Der Welttag des Buches: Was bedeutet das für Sie?

Thomas Mangold: Wieder einmal über den Tellerrand der Fachliteratur hinauszublicken und mich von der Literatur und ihren Geschichten verzaubern zu lassen. Dabei lasse ich mir vom Buchhändler meines Vertrauens helfen, der ein untrügliches Gespür dafür hat, was mir gefällt und unbedingt lesenswert ist. Im Moment leider nur fernmündlich. Aber gerade in einer Zeit, in der wir gezwungenermaßen Arbeitsplatz und Zuhause nicht immer gut trennen können, bietet mir die Literatur die Chance auf etwas ‚me-time‘ und geistige Erholung.

Ulrike Hemmert: Durch meine Nichten konnte ich erleben, mit welchem großem Engagement viele Buchhandlungen an diesem Tag aktive Leseförderung betreiben. Durch diese Aktionen werden auch Kinder an Bücher herangeführt, die vielleicht von Zuhause aus weniger Erfahrung mit Lesen und Vorlesen haben. – Das ist großartig.



Inwiefern spüren Sie die Digitalisierung des Lesens bei Ihrer Arbeit als BibliothekarIn?

Ulrike Hemmert: Gerade in der aktuellen Situation ist es gut und wertvoll, dass wir in den letzten Jahren kontinuierlich den Bestand an elektronischen Medien ausgebaut haben. Meine Arbeit hat sich dadurch stark verändert: Die Verlage bieten für Bibliotheken die unterschiedlichsten Lizenzierungsmodelle an – diese müssen je Einzelfall geprüft, verglichen, verhandelt und natürlich auch finanziert werden. Bei der Bereitstellung unserer E-Medien müssen wir zudem auch immer die Bestimmungen des Urheberrechts beachten, was unseren Nutzerinnen und Nutzern manchmal nur schwer zu vermitteln ist. Daneben haben aber auch die Print-Medien immer noch ihre Bedeutung. Gerade ältere Standardwerke sind oft nicht im E-Book-Format verfügbar; auch ist der Erwerb einzelner E-Books für Bibliotheken nach wie vor schwierig, da Verlage oft nur Pakete anbieten



© David-W./ photocase.de

oder Mindestbestellmengen fordern. Gleichzeitig beobachten auch wir das Phänomen, dass Bibliotheken offenbar gerade in digitalisierten Zeiten gerne als Lernräume, als Orte konzentrierten Arbeitens genutzt werden. Hier würde ich mir wünschen, dass wir mehr ruhige Arbeitsplätze in der Bibliothek anbieten könnten. Leider ist dies auf Grund unserer räumlichen Situation schwierig.

Thomas Mangold: Bibliotheken und der Beruf des Bibliothekars befinden sich gerade in einer Zeit der großen Veränderungen. Das Wissen um IT hält immer mehr Einzug in unser Berufsbild und unsere tägliche Arbeit verkompliziert sich, wird aber durch all die Möglichkeiten auch spannender. Ein gedrucktes Buch beim Buchhändler zu bestellen ist ungleich weniger Aufwand als das Erwerben einer elektronischen Lizenz für den Campus. In der Coronakrise zeigt sich aber beeindruckend der Wert der digitalen Leseangebote. Wir Bibliothekarinnen und Bibliothekare, aber auch all unsere Nutzerinnen und Nutzer müssen umdenken und Bibliothek neu lernen. Die Bibliothek als Ort, an dem man sich wohl und sicher fühlt, Beratung und Unterstützung findet, wird noch wichtiger. Nur Bücher im Regal zu haben ist nicht mehr attraktiv.

Buch oder Tablet? Was bevorzugen Sie persönlich?

Ulrike Hemmert: Ich habe schon seit mehreren Jahren einen E-Reader und weiß die Vorteile besonders auf Reisen zu schätzen: Man kann doch einiges an Gewicht für das Reisegepäck sparen – für Leseratten ist das unschlagbar.

Daneben wird es aber immer Titel geben, die ich unbedingt in Print haben möchte – und mein heimisches Bücherregal möchte ich nicht missen.

Thomas Mangold: Das gedruckte Buch. Ich persönlich lese ein gedrucktes Buch anders als die elektronische Variante. Mit mehr Muße und Vergnügen. Elektronisches Lesen assoziiere ich mit Fachliteratur, mit dem ‚Scannen‘ des Bildschirms nach Schlüsselbegriffen. Auch, wenn so ein E-Reader im Urlaubsgepäck natürlich ein Segen ist.

Haben Sie eine Literaturempfehlung für uns?

Thomas Mangold: ‚Doctor Socrates‘ von Andrew Downie. Eine etwas andere Fußballer-Biografie, über einen der (meiner Ansicht nach) besten, schillerndsten und spannendsten Fußballer aller Zeiten. Socrates war Fußballstar, Kapitän des besten brasilianischen Teams, das nicht Weltmeister wurde (1982), Arzt, Hedonist, Verrückter und Kämpfer gegen die Diktatur in Brasilien. Ein spannendes Stück Zeitgeschichte und ein ‚Muss‘ für jeden Liebhaber des schönen Spiels. Gleichzeitig entlarvt das Buch auch eine Scheinwelt und erinnert daran, dass Sport – anders als die Sportwelt es gerne darstellt – immer auch eine politische Dimension hat.

Ulrike Hemmert: Eine echte Entdeckung in der letzten Zeit sind für mich die Bücher von Mariana Leky. Bekannter ist vermutlich der Titel ‚Was man von hier aus sehen kann‘ oder auch ihr Buch ‚Die Herrenausstatterin‘, das mich sehr berührt hat. Mariana Lekys Erzählstil ist am Anfang viel-

leicht etwas gewöhnungsbedürftig – besonders durch das Einflechten von übernatürlichen und mythischen Elementen. Mit der Zeit kommt man aber gerade durch diese Schilderung der ‚Innenwelten‘ den handelnden Personen sehr nahe und kann sich gut in sie hineinversetzen. Viele Dialoge empfinde ich als sehr warmherzig, weise und menschlich – fast schon philosophisch. Selten gelingt es Büchern, gleichzeitig Trauer und Lachen hervorzurufen – bei Mariana Lekys Büchern ist das für mich der Fall.

Danke für das Gespräch.

Das Gespräch führte Tanja Singer.

➔ Nähere Informationen zu den Bibliotheken der KSH München unter: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/zentrale-einrichtungen-dienste/bibliotheken/>



Die Coronakrise wirkt wie ein Katalysator

Der Corona-Rettungsschirm der Bundesregierung berücksichtigt nach heftigen Protesten auch den Wohlfahrtsbereich. Angesichts von Betreuungsverboten und Schließungen ermöglicht das so genannte Sozialschutz-Paket Tausenden von sozialen Einrichtungen und Diensten, ihre Angebote unkonventionell fortzuführen. Ohne diese Sicherung wären bereits jetzt sehr viele gemeinnützige Träger insolvenzgefährdet. Auch tut es den Fachkräften im Gesundheits- und Sozialbereich gut, im Rahmen der Coronakrise unerwartete Wertschätzung durch Öffentlichkeit und Politik zu erfahren.

Krise setzt enge finanzielle Grenzen

Drei Faktoren lassen es wahrscheinlich werden, dass der Wohlfahrtssektor im Zuge der Coronakrise massiv unter Veränderungsdruck geraten wird. Erstens dürften die volkswirtschaftlichen Kosten nach Einschätzung des ifo Instituts die Wirtschaftskrisen und Naturkatastrophen der vergangenen Jahrzehnte in den Schatten stellen. Die öffentlichen Haushalte als die entscheidenden Finanziere des Wohlfahrtsbereichs werden in erheblichem Ausmaß finanzielle Probleme bekommen. Zweitens nehmen bereits jetzt die schwächsten und ärmsten Gruppen unserer Gesellschaft die Krisenlasten wahr; ganz zu schweigen von den Menschen in Flüchtlingslagern unweit unseres Landes. Die Krise betrifft nicht nur diejenigen, die am Rande der Gesellschaft leben, sondern dürfte mittelfristig auch dazu führen, dass eine erhebliche Anzahl von Menschen um Arbeitsplatz, Wohnungsmiete und Hausfinanzierung fürchten muss.

Schließungen erzwingen neue Wege

Drittens dürfte die Digitalisierung von sozialen Dienstleistungen einen großen Sprung machen. Die infolge des Coronavirus notwendige Schließung von sozialen Einrichtungen und Diensten erzwingt und pilotiert bereits täglich neue innovative Schritte der Digitalisierung. Durch unterschiedliche Formen von Online-Diensten und -Beratungen versuchen die Verantwortlichen das sozialpolitische Leben aufrecht zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund dürfte die Coronakrise wie ein Katalysator dazu beitragen, dass die digitale Transforma-

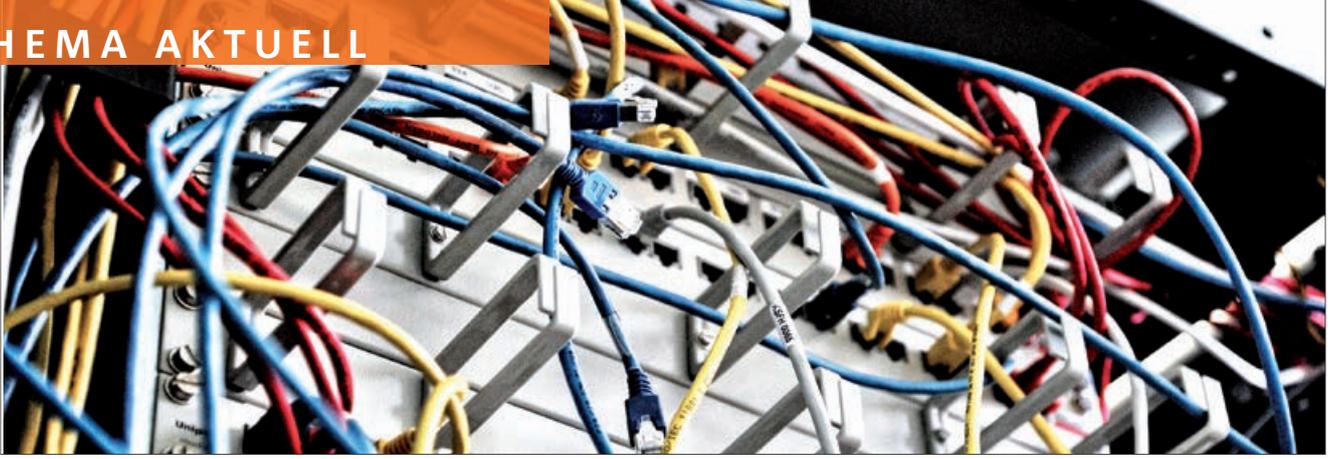
tion in großer Geschwindigkeit den Wohlfahrtsbereich erreicht. Nachbarschafts-Plattformen wie ‚Nebenan.de‘, ‚Nextdoor‘ aus San Francisco oder ‚Betreut.de‘, ein Ableger der Google-Tochter ‚Care.com‘, finden bereits seit einiger Zeit großen Anklang. Ob es um die Suche nach Tagesmüttern oder die Vorbereitung auf das Pflegeheim geht, geben diese Plattformen Antworten. Sie weisen auch auf Auffälligkeiten in der eigenen Nachbarschaft hin. Von den digitalen Plattformen zur Nutzbarmachung von Algorithmen ist es nur ein kurzer Weg. Facebook hat bereits in einigen Regionen der USA erprobt, auf welche Weise sich Suizidalität unter den Nutzern aufspüren lässt. Algorithmen kennen keine Gefühle und können nicht müde werden. Das ist ihr Vor- und Nachteil zugleich.

Innovationsforen bieten Lösungsansätze

Die Coronakrise dürfte die Entwicklung beschleunigen, dass digitale Plattformanbieter durch die Nutzbarmachung von Algorithmen und Venture Capital zu ernstzunehmenden Konkurrenten des Wohlfahrtsbereichs werden. Der Weg bis zur Etablierung neuer sozialer Dienstleistungen ist nicht mehr weit. Die teilweise noch ausgeprägten hierarchischen Organisationsstrukturen der Wohlfahrtsverbände sind auf diese Situation nur unzureichend vorbereitet. Das Netzwerk der öffentlichen und freien Träger ist deshalb auf neue strategische Allianzen mit Akteuren aus anderen Welten angewiesen, wie der IT-Branche oder aus Startups. Ein Ansatzpunkt könnte dabei die Initiierung von Innovationsforen sein, an denen Macht-, Fach- sowie Prozesspromotoren aus den verschiedenen Bereichen beteiligt sind. Innovationsforen könnten entlang von Statuspassagen wie dem Übergang von der Schule in den Beruf oder dem von der Erwerbsarbeit in die Altersphase organisiert werden. Da es im Gegensatz zu Wirtschaftsunternehmen keine Budgets für Forschung und Entwicklung gibt, könnten Social Entrepreneur-Organisationen gegründet werden, um Innovationen zu befördern.

Wohlfahrt sollte Marktmacht nutzen

Die Digitalisierung hat bereits viele etablierte Unternehmen zur Strecke gebracht. Der freie und öffentliche Wohlfahrtsbereich vereint ein großes Potential an Einrichtungen,



Diensten sowie Kostenträgern. Diese beachtliche Marktmacht sollte nutzbar gemacht werden, um die digitale Transformation im sozialpolitischen Bereich nicht Amazon oder Google zu überlassen. Die umfassenden Erfahrungs- und Wissenspotentiale des Wohlfahrtsbereichs sind ebenso wie das bürgerschaftliche Engagement ein großer Schatz, den es im Sinne eines Qualitätsversprechens zu bündeln gilt. Deshalb sollte die digitale Transformation durch Gemeinwohlorientierung und Bürgerbeteiligung gestaltet werden. Digitale Plattformen können professionelle Beziehungsarbeit keinesfalls ersetzen. Ansonsten besteht die große Gefahr, dass die Digitalisierung des Wohlfahrtssektors zu einer Sparmaßnahme verkümmert.

Um es noch einmal auf den Punkt zu bringen: Der Wohlfahrtsbereich hat seit der Gründung der Bundesrepublik Beeindruckendes geleistet. Beschleunigt durch die Corona-Krise steht er vor einer seiner größten Herausforderungen. Dazu braucht es gezielte strategische Vernetzungen und Mut bei den Verantwortlichen in Politik, Wohlfahrtsverbänden und öffentlichen Trägern.

Autor: Prof. Dr. Egon Endres, Professor für Sozialwissenschaften und Sozialmanagement an der KSH München. Der Fachbeitrag wurde in der „Wohlfahrt intern“ erstveröffentlicht.



Nachbarschaftshilfe und Solidarische Landwirtschaft – wie Studierende die Coronakrise für besondere Projekte nutzen

Die Vorlesungen zum Sommersemester starteten an der Katholischen Stiftungshochschule München am 20. April – Studierende nutzten die Zeit bis dahin, um sich sozial zu engagieren. Mit zwei von ihnen haben wir gesprochen.

Studentin Tini Schwarm: Tini Schwarm erreichte die Nachricht in der gemütlichen „Cafete“ des Campus Benediktbeuern: Der Lehrbetrieb zum Sommersemester startet zur Eindämmung der Corona-Pandemie nicht wie geplant im März, sondern wurde auf den 20. April festgesetzt. Für Tini Schwarm war als angehende Sozialarbeiterin schnell klar, dass vor allem ältere und alleinstehende Menschen in der sich anbahnenden Situation Hilfe brauchen würden. Zusammen mit einigen ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen überlegte sie, welche Art Nachbarschaftshilfe gefragt sein und wie diese organisiert werden könnte. Die anfängliche Idee, Kinderbetreuung anzubieten, musste aufgrund der gesetzlichen Regelungen wieder verworfen werden. Also konzentrierte sich die Gruppe auf konkrete Hilfen für Risikogruppen, wie etwa Einkäufe zu erledigen. „Dann ging es ganz schnell“, erzählt Schwarm: „Zufällig habe ich erfahren, dass es ein Treffen im Kindergarten mit dem Bürgermeister gibt und bin dort einfach aufgeschlagen – mit dem Ergebnis, dass sich unsere Studierenden-Gruppe mit ‚Zamleben‘ vernetzt hat.“ Zamleben ist ein Verein, der sich schon seit einigen Jahren um ältere und alleinstehende Menschen in Benediktbeuern und Umgebung kümmert und so viele Kontakte im Dorf hat. „Das war wichtig für uns, weil viele Studierende persönlich ja nicht so bekannt sind unter den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern“, erklärt Tini Schwarm, „und gerade für derlei Hilfen ist es besonders wichtig, dass die Leute Vertrauen zueinander haben.“ Zugute kam Schwarm bei ihrer Koordinatoren-Rolle des Projekts, dass sie selbst „Seniorstudentin“ ist und schon lange im Dorf lebt. Unter anderem hat sie als Erzieherin im Gemeindekindergarten gearbeitet: „So konnte ich meine Lebenserfahrung und meine Kontakte optimal nutzen und die jüngeren Studentinnen und Studenten bei dem Projekt gut unterstützen, für das ich selbst nun gar nicht so aktiv bin.“

KSH-Student Jan-Philipp van Olfen überbrückt die Corona-Zeit mit einem Einsatz als Helfer beim Goassbauer in Eurasburg

Dafür profitiert Schwarm wiederum von ihren Kommilitonen, wenn es um die Technik geht, die nun verstärkt zum Einsatz kommen wird: „Online-Lernen ist für mich noch Neuland, und ich hätte mich z. B. in einem Blockseminar, das nun online stattgefunden hat, sicher nicht so wohl gefühlt, wenn mir nicht eine junge Kommilitonin geholfen hätte“, erzählt die 50-jährige. „Mittlerweile bin ich mich im wahrsten Sinne des Wortes gut vernetzt“. Sie kann ihre neuen Kompetenzen in den nächsten Wochen und Monaten gut nutzen, denn die gesamte Lehrbetrieb im Sommersemester findet Distance-Learning-Format statt.

Student Jan-Philipp van Olfen: Auch für Jan-Philipp van Olfen änderte sich die Planung schlagartig als klar war, dass es weitgehende Ausgangsbeschränkungen geben wird. Seine Praktikumsstelle in einer ambulanten Jugendhilfeeinrichtung konnte er nicht antreten, auch wenn ein Praktikum im aktuellen Semester verpflichtend wäre. „Aber Soziales ohne physische Nähe bringt im Praxissemester natürlich wenig“, konstatiert der 21-jährige, „also musste ich sehen, dass ich eine Alternative finde“. Zunächst heuerte er als „landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter“ beim „Goassbauer“ nahe Eurasburg an, wo ihm schnell klar wurde, dass er auch hier sein Wissen aus der Sozialen Arbeit einbringen kann. Der Hof stellt momentan auf so genannte „Solidarische Landwirtschaft“ um, ein Konzept, bei dem Landwirte von Verbraucherinnen und Verbrauchern direkt unterstützt werden, sei es durch die zugesicherte Abnahme bestimmter Produktmengen oder durch Mithilfe z. B. bei der Ackerarbeit. Der Hof hat so ein mehr oder weniger festes Einkommen und kann sich ganz auf nachhaltiges Wirtschaften konzentrieren. „Manche nennen das dann spaßhaft ‚artgerechte Bauernhaltung‘“ fasst Jan-Philipp van Olfen die Idee dahinter zusammen.

In Eurasburg sind aktuell zwei Studierende aus Benediktbeuern sowie einige Münchner Gastronomen tätig, deren Restaurants derzeit geschlossen sind und die hier ihre Zutaten für morgen anbauen wollen. Das rund ein Hektar große Ackerland, das von der Gruppe bereits aufgebrochen und urbar gemacht wurde, soll nun ganz nach den Prinzipien der Permakultur und nach Demeter-Richtlinien bepflanzt



werden. Abends versorgt „Olf“, wie ihn die meisten nennen, die Ziegen, die dem Hof seinen Namen gegeben haben. Fast schon wie ein Profi schneidet er den Tieren die Klauen, melkt, füttert und versorgt sie: „Ich weiß jetzt, woher der Begriff ‚Zickenkrieg‘ kommt“ erzählt er schmunzelnd von seinen Beobachtungen.

Für Jan-Philipp van Olfen ist die Zeit am Hof auch die Gelegenheit, sich intensiver mit dem Konzept von „Green Care“ zu beschäftigen, wenn er nach getaner Arbeit in sein Tipi-Zelt klettert: Es geht dabei vor allem darum, die Natur als Ort der Pädagogik zu begreifen und etwa für Jugendliche, die sonst überall aus dem Raster fallen, nutzbar zu machen. „So genannte ‚Systemsprenger‘ können durch die harte körperliche Arbeit in der Landwirtschaft wieder ihre ‚Selbstwirksamkeit‘ erfahren,“ erklärt der engagierte Student, „das begeistert mich total und ich glaube, ich habe hier meinen Schwerpunkt für mein zukünftiges Studium und meine spätere Arbeit gefunden“. Er hofft nun, dass ihm seine Zeit auf dem Hof teilweise für das Praxissemester angerechnet wird, auch, wenn es nicht direkt mit der ambulanten Jugendhilfe zu tun hat. Aber eines Tages beides zu verbinden, ist nun zu einem persönlichen Ziel geworden: „Es hat also durchaus auch ein positiver Effekt für mich, dass es nun anders als geplant gekommen ist“.

Beitrag: Dr. Alexandra Hessler



Musik.Miteinander.Erleben: Ein studentisches Projekt bringt Musikerinnen und Musiker mit und ohne Behinderung zusammen

Womit beschäftigen sich Studierende in diesen Zeiten? Die studentischen Praxis-Projekte am Campus Benediktbeuern zeichnen sich durch ihre Vielfältigkeit und Intensität aus: Bei Leonie Zehrer und Julia Weber zum Beispiel geht es darum, eine Brass-Band von Menschen mit und ohne Behinderung zusammen zu bringen und einen eigenen Song mit Text, Gesang, Rhythmusinstrumenten und Blechbläsern zu produzieren. Die Idee und das Know-how dafür haben sie in der MUZA bekommen, der Musikpädagogischen Zusatzausbildung, die seit nunmehr fast vier Jahren auf dem Campus Benediktbeuern angeboten wird. Dabei lernen die Studentinnen und Studenten, die bereits ein oder mehrere Instrumente spielen, beispielsweise wie man mit der Bildung von Musikensembles Gruppen zusammenbringen, motivieren und ihre Dynamik steuern kann. Gerade in der inklusiven Arbeit ist Musik ein hervorragendes Medium, um Menschen in ihren gemeinsamen Aktivitäten zu unterstützen – so dass etwaige Unterschiede schnell vergessen sind.

So entstand auch die Projekt-Idee von Leonie Zehrer und Julia Weber, zu der sie die Brass- und Hip-Hop-Band „Fättes Blech“ und die „Rosenharz-Band“ inspirierten. Die „Rosenharz-Band“ besteht aus Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedener Wohnheime der Stiftung Liebenau am Bodensee, die nicht nur Unterricht in verschiedenen Blechblasinstrumenten erhalten, sondern auch gemeinsam Musik machen. Die Stiftung ist nun Projektpartnerin und bietet Räumlichkeiten für die für den Sommer geplanten Workshops, bei denen die verschiedenen MusikerInnen, aber auch Menschen mit Behinderung aller Art ohne musikalische Vorerfahrungen zusammenkommen und einen gemeinsamen Song erarbeiten und aufnehmen sollen. Textideen gibt es schon, wie etwa, dass alle eins ihrer Lieblingsworte dazu beitragen.

Der fertige Song soll dann im Rahmen eines Inklusionstags auf der Landesgartenschau in Überlingen am Bodensee performt werden – ob es dazu kommt, ist allerdings momentan ungewiss. „Aufgrund der aktuellen Situation wurde unser erster Workshop schon abgesagt, bei dem Kennenlernspiele, Rhythmusübungen und erste Textentwürfe im Mittelpunkt gestanden hätten“, erzählt Leonie Zehrer. „Aber

wir haben schon die Hoffnung, dass wir das trotzdem hinbekommen, zur Not gestalten wir aus drei Workshops ein mehrtägiges Camp oder machen die Aufnahmen erst später und organisieren vorab virtuell schon einmal die Details“. Das virtuelle Arbeiten zum Beispiel in Video-Konferenzen seien alle Projektpartnerinnen und -partner gewohnt, „da wir ja sowieso relativ weit auseinanderwohnen, von Benediktbeuern bis an den Bodensee.“ Das lässt alle Beteiligten trotz terminlicher Ungewissheit gelassen bleiben. Auch, dass das Projekt im Rahmen des Studiums bewertet wird, sei kein Problem: „Bei unseren Praxisprojekten machen wir auch immer eine Risikoplanung, die ebenfalls in die Bewerbung mit einfließt“, erklärt die Studentin, „und das kommt uns natürlich jetzt zu Gute.“

Lediglich für die beteiligten Menschen mit Behinderung könnte es eine gewisse Herausforderung werden, dass eventuell nicht alles wie geplant läuft – aber dafür sind Leonie Zehrer und Julia Weber ja angehende Sozialpädagoginnen; die nötigen Kompetenzen, um solche Unsicherheiten aufzufangen, werden im Rahmen ihres Studiums vermittelt: „Ich hoffe, dass durch die aktuelle Krise die Soziale Arbeit eine Aufwertung erfährt“, wünscht sich Zehrer. „Wir sind zwar momentan nicht so in der Presse wie etwa Virologen, aber gerade für Menschen an der Basis der Gesellschaft sind unsere Arbeit und Projekte wie ‚Musik.Miteinander.Erleben‘ in unsicheren Zeiten besonders wichtig.“

Beitrag: Dr. Alexandra Hessler (März 2020)

Julia Weber (Bildmitte) plant mit Mitstudierenden ein Musikprojekt im Rahmen der Musikpädagogischen Zusatzausbildung.



Digitales Doppelfeature – Wie sich das Distance-Learning auf Vereinbarkeit von Familie und Studium/Beruf auswirkt

Larissa Martin studiert im 6. Semester Soziale Arbeit am Campus München. Sie hat eine Tochter, Greta, die 3 Jahre alt ist. Ein kurzer Einblick aus ihrem neuen Hochschul- und Lebensalltag in Zeiten von Corona:



Zoom-Meeting, das dritte am Tag. Ein virtuelles Treffen für eine Gruppenarbeit steht auf dem Plan. Normalerweise wäre ich schon fertig mit den Vorlesungen für diesen Tag. Normalerweise. Aber seit die Lehre auf Distance-Learning umgestellt

wurde, ist oft kein Ende in Sicht. Ich starte das Meeting und höre meinen Mann und meine Tochter in der Küche, sie kochen gemeinsam. Einige Minuten später – die Tür geht auf – schnell das Zoom-Meeting auf stumm schalten: „Mama, komm schnell! Der Papa hat sich wehgetan.“ Ton wieder an: „Sorry, ich muss kurz raus.“ Schnell in die Küche, mein Mann hat sich geschnitten. Ok. Blutung stillen, Verbandsschachtel herauskramen, Wunde versorgen, meine Tochter beruhigen und ablenken. Alles wieder gut? Dann zurück ins Zoom-Meeting: „Hi, sorry mein Mann hat sich geschnitten. Wo waren wir?“ Einige Sekunden später: ein schrilles „Piiiiiep, piiieep, piiieep“ ertönt aus dem Flur. Der Feuermelder. Der Kochtopf auf dem Herd – vergessen wegen der Verletzung. Mist. „Sorry Leute, ich bin gleich wieder da.“ Auf den Flur hinaus, da steht mein Mann, der gerade alles regelt. Zurück zum Zoom-Meeting, Ton wieder an: „Ich bin wieder da, wo waren wir?“

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus meinem neuen Uni-Alltag. Alles hat sich enorm verändert. Es ist eine Ausnahme-situation und so oft eine Herausforderung. Manchmal sitze ich nun von morgens bis abends am Laptop. Oder arbeite, wenn meine Tochter im Bett ist, Arbeitsaufträge,

Gruppenarbeiten, Lern- und Leseeinheiten ab. Dann sitze ich bis spät in die Nacht an meinem Schreibtisch. Das ständige Gefühl, nicht hinterherzukommen, begleitet mich. To-Do-Listen über To-Do-Listen häufen sich zwischen Sticker-alben und Buntstiften auf meinem Schreibtisch, um irgendwie den Überblick zu behalten. Die fehlende Abgrenzung zwischen zu Hause und Uni lässt mich nicht so konzentriert arbeiten wie gewohnt. Die Tage sind durch die Umstrukturierungen auf das Onlineformat länger als sonst, mein Stundenplan ist nicht wie ursprünglich geplant. Wenn ich nicht anwesend sein kann, habe ich auch nicht die Möglichkeit, Fragen zu stellen, nachzuhaken oder interaktiv dabei zu sein, selbst erarbeiten dagegen dauert einfach wesentlich länger ...

Viele der Lehrenden nehmen wirklich Rücksicht und sind sehr verständnisvoll. Das Gefühl, dass wir alle in einem Boot sitzen, ist spürbar. Aber ich vermisse den Austausch mit den anderen auf dem Campus und ich finde es sehr schade, dass unser Abschlusssemester vermutlich auf Distanz stattfinden wird. So sehne ich mich zwar nach einem Stück Normalität, bleibe aber bei meiner Einstellung: „Irgendwie geht’s immer!“



Simone Kleespies ist Professorin für Recht in Pflege und Sozialer Arbeit an der KSH München und hat zwei Söhne im Alter von 2 und 4 Jahren. Sie berichtet, wie sich das Distance-Learning auf sie und ihren Arbeitsalltag ausgewirkt hat:



Pünktlich zum ursprünglichen Beginn des Sommersemesters schlossen Mitte März die Kitas und Kindergärten. Meine zwei Kinder (2 und 4 Jahre alt) verbrachten die kommenden 12 Wochen Zuhause. Das Chaos war vorprogrammiert, die Tage mit Kinderbespaßung und hausfräulichen Tätigkeiten gut gefüllt. Das bedeutete zahlreiche Abend- und Nachtschichten, die sich an die

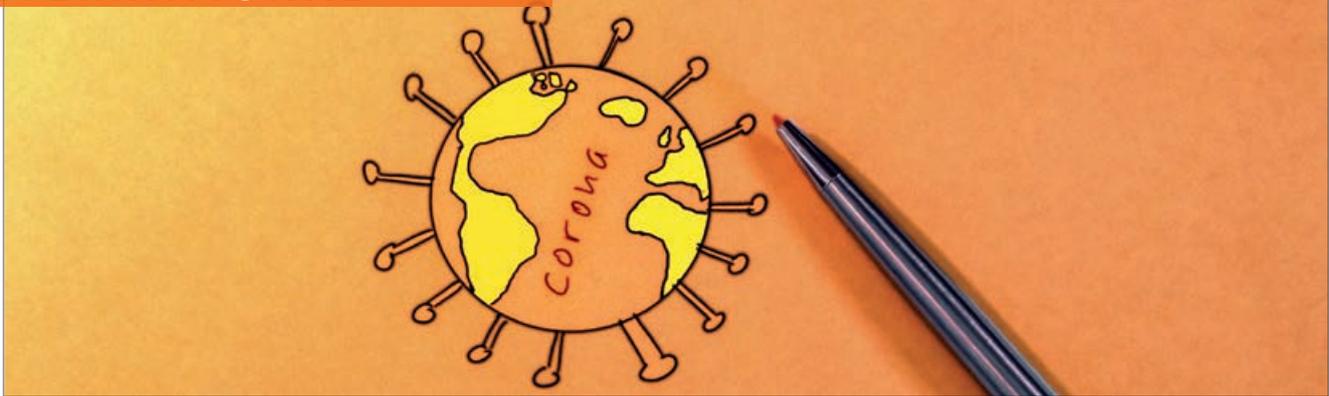
ohnehin anstrengenden Tage anschlossen. Die Kombination aus Home-Office und Home-Caring brachte mich und uns als Familie oft an unsere Grenzen.

Im Nachhinein bin ich dankbar für diese besondere Zeit. Es war ein Privileg, so viel Zeit mit den Kindern verbringen und trotzdem arbeiten zu können. Geschätzt habe ich vor allem die freie Zeiteinteilung und den Wegfall der Fahrtzeiten. Auch hat die Entwicklung der Fernlehre-Materialien mein Lehr-Repertoire erweitert.

So wertvoll die Zeit auch war, sie zählt sicher zu den anstrengendsten Zeiten meines Lebens. Zu der aufwändigeren inhaltlichen Aufbereitung der Veranstaltungen kam die Bewältigung der technischen Hürden. Da ich mich nicht gerade als technikversiert bezeichnen würde, war das durchaus eine Herausforderung. Von Seiten der Hochschule lag das Augenmerk zu Semesterbeginn hauptsächlich auf „Zoom“. Ich wollte die Wissensvermittlung aber über so genannte Screencasts, also von Lehrenden erstellte Videos, versuchen. Solche Videos erleichtern aus meiner Sicht die Vereinbarkeit enorm, da sowohl Lehrende als

auch Studierende in der Zeiteinteilung frei sind. Ich machte mich also auf die Suche nach einem geeigneten, bezahlbaren und leicht bedienbaren Programm. Jetzt musste ich nur noch herausfinden, wo ich die riesigen Videos speichern und wie ich sie den Studierenden per Link zur Verfügung stellen konnte. Etliche graue Haare, einige Rotweingläser und Gummibärchen-Tüten später war es geschafft. Und die positiven Rückmeldungen der Studierenden entschädigen für die Mühe.

Was aber einfach fehlt in so einem Fernlehre-Semester, ist der persönliche Kontakt mit den Studierenden und KollegInnen. Ich wünsche uns allen, dass wir diesen persönlichen Kontakt möglichst bald wieder sorgen- und maskenfrei pflegen können ...



Auslandsmobilitäten in Corona-Zeiten

Die Corona-Pandemie hatte, wie zu erwarten, direkte Auswirkungen auf die bereits begonnenen Auslandsmobilitäten im Sommersemester 2020. Anfänglich erwarteten wir, dass alle Mobilitäten abgesagt bzw. abgebrochen werden müssen, da wir uns ein Studium im Ausland nur in Präsenzform vorstellen konnten und davon ausgingen, dass die Praxisstellen schließen bzw. die ausländischen PraktikantInnen nicht „gebraucht“ werden. Doch es zeigte sich anders.

Insgesamt befanden sich Anfang März schon 17 KSH-Studierende des Studienganges Soziale Arbeit (B.A.) beider Campus im Ausland, davon 10 Studierende für ein Theoriesemester in den Ländern Dänemark, Schweden, Slowenien, Spanien sowie Ungarn und 7 Studierende für das praktische Studiensemester in Bosnien-Herzegowina, Brasilien, Frankreich, Irland, Österreich sowie Spanien. Ihre Erfahrungen mit der Coronakrise im Ausland sind geprägt von intensiven und – unter den Voraussetzungen – auch einzigartigen Erlebnissen. Viele Studentinnen und Studenten haben sich entschieden, ihren Auslandsaufenthalt fortzusetzen und nicht nach Deutschland zurück zu kommen.

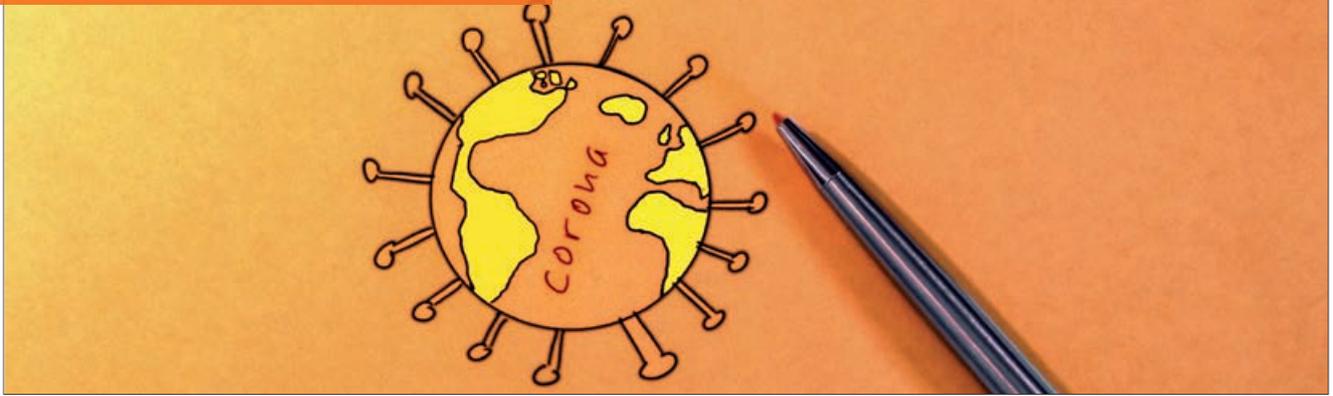
Die Beweggründe dafür waren unterschiedlich. So konnten und wollten manche Studierende nicht zurück, weil sie ihr Zimmer in Deutschland für ihren Auslandsaufenthalt aufgegeben oder untervermietet hatten, wie z. B. Michele Schreiner und Kai Schüler, die beide im Interview über ihre interessante und bereichernde Lockdown-Erfahrung in Granada berichten (S.27–29). Der Studierende Tiago Pauli besitzt keine deutsche Staatsbürgerschaft, sein Weg nach Hause hätte nicht nach Deutschland, sondern nach Brasilien geführt und so ist er lieber in Madrid geblieben. Und ja, natürlich, warum sollte man digital nur an der KSH München studieren können und nicht auch an der Universidad de Salamanca? In seinem Artikel beschreibt Kilian Flamensbeck (S. 32), wie sein Präsenz-Auslandssemester virtuell in Salamanca verlief. Wir lernten auch, dass digitale Lehre ortsunabhängig ist und manche Studierende erst vor Ort geblieben sind, dann nach Hause reisten und schließlich zurückkehrten, und – egal, von wo aus – weiterhin an der Partnerhochschule studierten. Das war der Fall bei den

Studierenden Anna Edlbauer und Antonia Hartung, die ihre Auslandsmobilität an der Universität Ljubljana verbrachten. Nach Hause kehrten Daniel Terynik aus Budapest und Annika Gaisbauer aus Stockholm, setzten aber das Studium online fort. Manuela Becker wollte nicht virtuell an der Lehre der Universidad de Salamanca teilnehmen und konnte problemlos wieder in die Lehre der KSH München eingebunden werden. Veronika Leidel, in erster Ausbildung Krankenschwester, entschloss sich, das Auslandssemester abzubrechen, aus Kopenhagen nach Hause zurückzukehren und aktiv in der Coronakrise zu helfen.

Auch die Fortführung des praktischen Studiensemesters war in den meisten Fällen möglich und sogar notwendig. Einrichtungen z. B. der stationären Jugendhilfe konnten nicht schließen und Personal wurde dringend benötigt. Warum nicht also in Bosnien-Herzegowina und Irland bleiben, wie im Falle Ana-Maria Peric, die sich in Sarajevo aufhielt, und Christian Salinger SDB, der sehr anschaulich seine Zeit in einer Salesianer-Einrichtung in Dublin beschreibt (S. 26–27). Auch blieben Sophia Jahn in Graz und Laura Cabodevila in Brasilien, wo auch ihre Familie sich befindet. Nur Julia Lauerer musste aus Mallorca sowie Lena Huhn und Christina Vogler aus Straßburg abreisen, da die Stellen einen sinnvollen Ablauf des Praktikums nicht garantieren konnten.

Entschieden sich, zu bleiben: unsere Erasmus Incomings an der KSH München

Auch die Erasmus Incomings, die das Sommersemester 2020 an der KSH München verbrachten, entschieden sich, zu bleiben. Sie fühlten sich sicher und gut betreut und ihre Lernvorhaben konnten weiter fortgeführt werden. So verbrachten Karolina Bahr und Lia Neumann von der Universität Stockholm ein interessantes digitales Semester am Campus Benediktbeuern und konnten ihre Deutschkenntnisse in einer WG mit KSH-Studierenden sehr verbessern (S. 30f). Marina Clavero Albasa von der Universität Barcelona verbrachte gemeinsam mit Laura Malavè Cascales von der Universität Complutense Madrid und Enija Guli Nosan von der Universität Ljubljana nicht nur den Lockdown im Mensabau auf dem Campus München mit der



Möglichkeit der Mitbenutzung der KHG-Räumlichkeiten, sondern führte auch ihr Praktikum bei der Bahnhofsmision weiter fort. Ihre Mobilitätserfahrungen an der KSH München im Wintersemester 2019/20 und im Sommersemester 2020 werden im Jahresbericht zu lesen sein.

Mit großem Bedauern musste die Erasmus Incoming Studierende Julie Meyer von der Partnerhochschule ESEIS in Straßburg, die bereits ihr Praktikum beim Condrops Kontaktladen off+ begonnen hatte, Hals über Kopf abreißen, da die französischen Hochschulen alle ihre Auslandsstudierenden nach Hause beorderten und die Grenzen schlossen. Die Schließung der Praxisstellen und der Grenzen betraf auch unsere beiden Studierenden in Straßburg, deren Abreise sich dramatisch gestaltete und wie auf der Flucht empfunden wurde.

Ein Pluspunkt: die individuelle Betreuung

Zum Glück konnte die KSH München auf alle Outgoing- und Incoming-Studierende individuell eingehen und musste keine pauschalen Entscheidungen treffen. Ein großes Lob an Brüssel, da die Verwendungsrichtlinien der Erasmus+ Stipendien sofort geöffnet und eine flexible Handhabung ermöglicht wurde. Nur die 9 Studierenden des Studienganges Soziale Arbeit (B.A.) und 1 Masterstudierende der angewandten Bildungswissenschaften, die ein freiwilliges Praktikum in Frankreich, Italien, Schweden, Spanien, Uganda und UK in ihrem 8. Semesters geplant hatten und noch nicht angereist waren, mussten ihr Vorhaben absagen und manche hoffen weiterhin, ihr Vorhaben in naher Zukunft doch noch zu realisieren. Wir drücken die Daumen!

Beitrag: Andrea Gavrilina, M.A., Referentin Internationales, Leitung International Office

Praktisches Studiensemester 7 Studierende

| | |
|------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| Durchführung 4x: | Dourados/Brasilien, Dublin/Irland, Sarajevo/Bosnien-Herzegowina und Graz/Österreich |
| Abbruch 3x: | Straßburg/Frankreich (2) Palma de Mallorca/Spainien |

Theoriesemester

10 Studierende

| | |
|------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Durchführung 8x: | Vor Ort geblieben (4) Universidad de Salamanca Universidad de Granada (2) Universidad Eclesiástica San Dámaso Madrid |
| | Abgereist / Zurückgekehrt (2) Univerza v Ljubljani (2) |
| | Abgereist und nicht zurückgekehrt (2) Eötvös Loránd Tudományegyetem Budapest Stockholm universitet |
| Abbruch 2x: | Universidad de Salamanca Professionshøjskolen Metropol Kopenhagen |



© Niklas Leuthold / photocase.de

From Ireland with love



Christoph Sailer, der Soziale Arbeit am Campus Benediktbeuern studiert, verbringt gerade sein Auslands-Praxissemester (4. Semester) in Dublin und arbeitet in der stationären Jugendhilfe. Wie geht es ihm fernab von Zuhause und wie sieht sein momentaner Alltag in Corona-Zeiten aus?

Christoph, wie geht es dir?

Trotz der weltweiten Pandemie geht es mir in Dublin sehr gut. Ich fühle mich sicher und freue mich, diese spannende Zeit hier verbringen zu können.

Seit wann bist du schon in Dublin und wie lange dauert dein Auslandsaufenthalt?

Ich bin am 24. Februar nach Irland gereist, also nur wenige Tage bevor die Pandemie durch die Maßnahmen der Regierungen richtig spürbar wurde. Mein Praktikum dauert bis Ende Juli und dann wollte ich mir noch zwei

Wochen Zeit nehmen, um die ‚grüne Insel‘ zu entdecken und möglichst viel zu sehen. Nun hat sich die Situation ja bekanntlich verändert und wir werden sehen, ob ich im August oder doch erst im September zurück nach Deutschland kommen kann.

Wo arbeitest du während deiner Zeit in Dublin und wie sieht dein Alltag dort aus?

Ich arbeite im Bereich der stationären Jugendhilfe. Tätig bin ich in der Organisation ‚Don-Bosco-Care‘, einem Projekt der Salesianer Don Boscos. Die Salesianer betreiben hier fünf Wohngruppen für Jugendliche, die aus verschiedenen Gründen nicht bei ihren Eltern leben können. Viele von ihnen haben psychische oder physische Gewalt erlebt und ihr Zuhause stellte sich nicht mehr als sicheres Umfeld dar. Bei uns bekommen sie ein ‚neues‘ Zuhause. Wir versuchen, ihnen zu vermitteln, dass sie wertvolle Menschen sind, dass sie geliebt werden und nicht allein sind. Wir sind für sie da! Außerhalb dieser ‚Coronakrise‘ begleiten wir unsere Jugendlichen zur Schule, zum Arzt, zum Einkaufen. Wir kochen und spielen gemeinsam. Wir unterstützen bei den Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitungen. Wir spielen Fußball und führen Gespräche über Gott und die Welt. Wir waschen Wäsche, putzen das Haus und organisieren alles, was unsere Jungs brauchen. Wir sind also quasi ‚Ersatzeltern‘, die sie bestmöglich unterstützen und auch ein wenig erziehen wollen. Durch die Pandemie hat sich nun allerdings einiges verändert. Im Grunde bleiben

die Aufgaben zwar dieselben, nur kommen die Abstands- und Hygieneregeln dazu, die nicht leicht einzuhalten sind. Wir versuchen, uns möglichst kreative Angebote zu überlegen, um die Zeit Zuhause gut und sinnvoll zu nützen.

Warum hast du dich dazu entschieden, trotz der Corona-Ausbreitung in Irland zu bleiben?

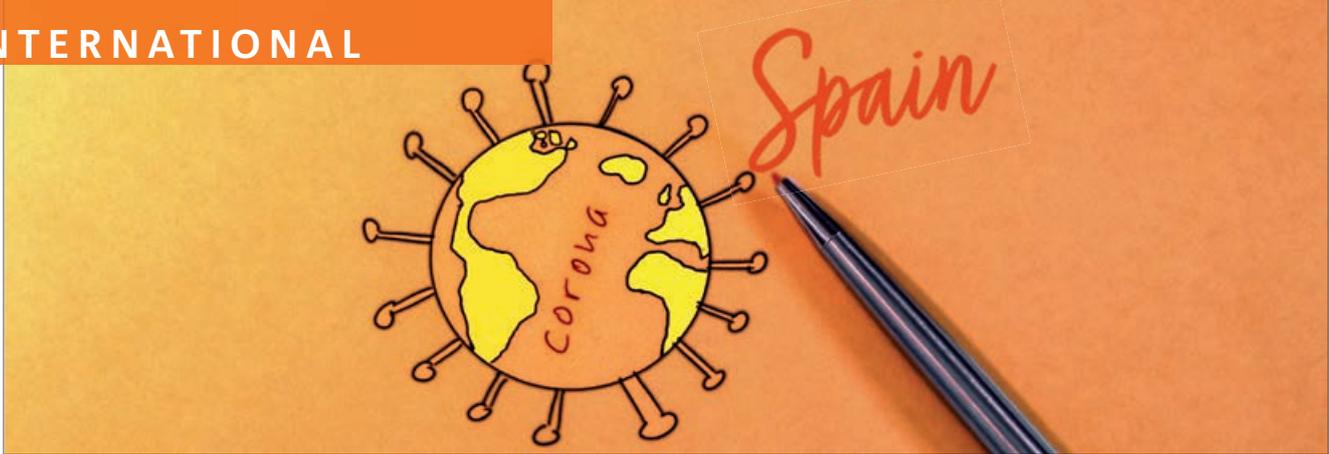
Unsere Jungs können aus dieser Situation nicht ausbrechen. Sie müssen da durch, also begleiten wir sie dabei. Ich möchte gerade in dieser Zeit für sie da sein und hoffe, dass sie eines Tages erkennen können, wie wertvoll es ist, Menschen zu haben, die einen in schwierigen Zeiten nicht zurücklassen.

Wie geht es dir mit dieser Entscheidung?

Ich freue mich jeden Tag aufs Neue hier zu sein und bereue meine Entscheidung auf gar keinen Fall! Ich kann wunderschöne und einzigartige Erfahrungen sammeln. In einigen Jahren wird sich jeder zurück erinnern können, wo und wie er die ‚Coronakrise‘ verbracht hat. Ich bin froh, sie hier in Dublin zu verbringen.

An der KSH wird dieses Semester nur in Fernlehre unterrichtet, viele Einrichtungen sind geschlossen, Veranstaltungen abgesagt. Wie ist die Situation in Dublin und was bedeutet das für dich persönlich?

Die Infektionszahlen sind in Irland in den ersten Wochen sehr langsam gestiegen. Ich hatte mich darauf gefreut, einige Vorlesungen am Trinity College



From Spain with love

besuchen zu können, aber die Schulen und Universitäten wurden relativ schnell geschlossen; dann auch Geschäfte, Restaurants, Pubs und öffentliche Gebäude. Die Regierung hat stark auf die Selbstverantwortung der Bevölkerung und daher eher auf Empfehlungen gesetzt. Das hat anfangs recht gut funktioniert, dann wurden aus Empfehlungen Verbote und Vorschriften. Die Regierung hat nach der Verlängerung des Lockdowns einige Lockerungen für die nächsten Wochen angekündigt, aber die Zahlen steigen bisher weiter an.

Die Straßen sind ohne die zahlreichen Touristen zwar nicht ‚ausgestorben‘, aber deutlich leerer. Das führt dazu, dass auf den großen Einkaufsstraßen Gras wächst, das sonst keine Chance hätte. Letzte Woche hat sich sogar ein Fuchs in die Innenstadt verirrt. Es ist eine spannende Erfahrung, Dublin so ruhig und irgendwie ‚natürlich‘ zu erleben. Die Hektik ist spürbar verschwunden.

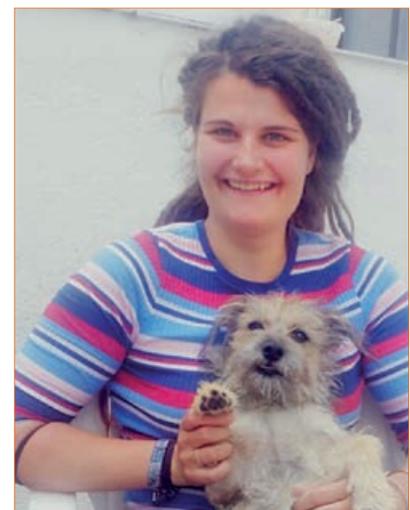
Kannst du der momentanen Situation auch etwas Gutes abgewinnen?

Meine Sprachkenntnisse profitieren sehr von der Entscheidung, hier zu bleiben. Außerdem habe ich noch nie in meinem Leben so viel gekocht, wie in diesen Monaten mit den Jungs. Dies wirkt sich auch auf meine Kochkünste positiv aus. Durch die innere Ruhe, die sich in der Bevölkerung langsam eingeschlichen hat, kommen oft ganz tolle Gespräche zustande. Diese werden mir sicher in Erinnerung bleiben. Immerhin sind die Iren be-

kannt für ihr ‚Storytelling‘. Man sagt: ‚Geschichten zu erzählen ist die nationale Kunstform Irlands.‘

Alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Gespräch.

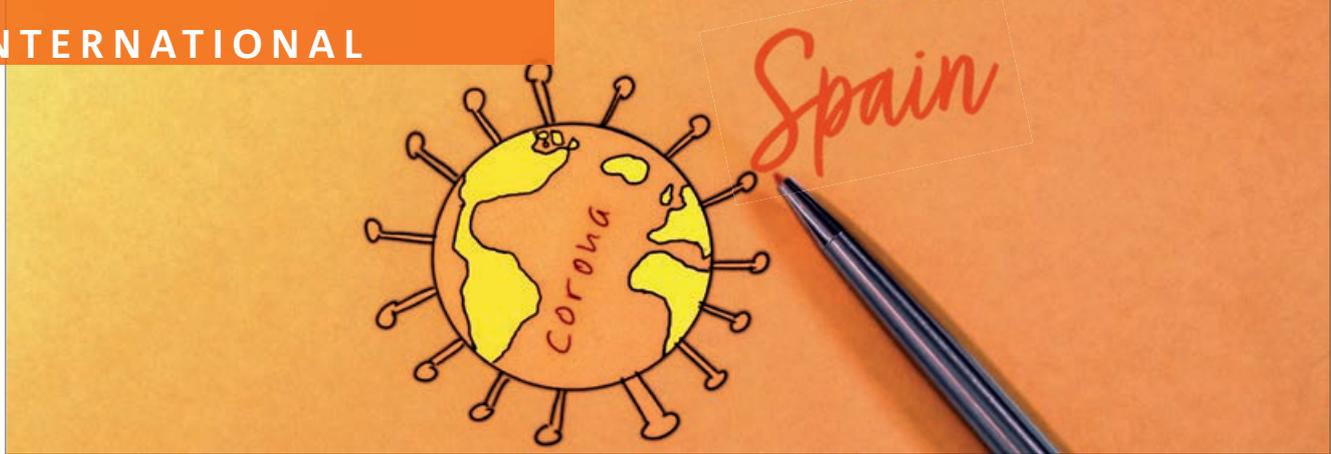
Das Interview führte Tanja Singer,
Fotos: Christoph Salinger SDB



Michele Schreiner (Soziale Arbeit, Campus München) verbringt gerade ihr achtes Semester als Auslandssemester an der Facultad Trabajo Social der Universität in Granada. Wie geht es ihr fernab von Zuhause und wie sieht ihr momentaner Alltag in Corona-Zeiten aus?

Michele, wie geht es dir?

Der spanische Lockdown bringt eine emotionale Achterbahn mit sich und stellte mich schon mehrfach vor die Entscheidung, nach Deutschland zurückzukehren oder weiterhin in Granada zu bleiben. Derzeit geht es mir gut, ich habe hier eine Gruppe von deutschen Mädels gefunden, mit denen ich seit des Lockdowns (15.03.20) zusammenwohne. Wir versuchen, uns die Zeit so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten und durften die Erfahrung machen, dass so eine drei Zimmer-Wohnung viel Platz für Kreativität bietet.



© Niklas Leuthold / photocase.de

Seit wann bist du schon in Granada und wie lange dauert dein Auslandsaufenthalt?

Ich bin seit Ende Januar in Granada und werde voraussichtlich bis Ende Juni bleiben. Der Zeitraum hängt für mich persönlich jedoch vom weiteren Umgang mit der Ausnahmesituation zusammen. Sollte es erneut einen so strikten Lockdown wie anfangs geben, bei dem es nur erlaubt war, unter bestimmten Sicherheitsvorkehrungen einkaufen gehen zu dürfen, so kann ich jetzt schon sagen, dass ich dann nach Deutschland zurückkehre.

Warum hast du dich dazu entschieden, trotz der Corona-Ausbreitung in Spanien zu bleiben?

Ausschlaggebend war für mich der Gedanke, dass ich nach Ausreise in diesem Semester höchst wahrscheinlich nicht mehr nach Spanien einreisen darf bzw. kann. Aufgrund dessen beschloss ich, noch weiter abzuwarten und auf eine Verbesserung zu hoffen. Zudem sah ich den Lockdown mit meinen Mädels nicht als verlorene Zeit, sondern viel mehr als Raum und Möglichkeit, sich besser kennen zu lernen und Skills im Hinblick auf den Umgang mit solch einer Krisensituation zu entwickeln.

Wie geht es dir mit dieser Entscheidung und wie sieht dein Alltag aus?

Die Entscheidung, hier zu bleiben, ist nach wie vor nicht einfach, denn selbst, wenn ich mich bewusst dafür entscheide, zu bleiben, kann sich mit jeder weiteren dazukommenden Maßnahme die Entscheidung erneut

auf tun. Der spanische Lockdown hat mich vor allem in den ersten sechs Wochen stark eingeschränkt, weshalb wir als Gruppe schnell beschlossen hatten, in eine Wohnung zusammen zu ziehen. Aufgrund der Abreisewelle von Erasmusstudierenden zu Beginn des Lockdowns war das ziemlich einfach.

Die ersten zwei bis drei Wochen fühlten sich durch unseren Einfallsreichtum (z. B. Bücher binden, Kneipentour in der Wohnung, Dinner in the Dark etc.) an als hätten wir Ferien. Ab Woche drei in etwa verließ mich das Feriengefühl und es kehrte Alltag ein. Wir begannen, uns eine Alltagsstruktur zu rechtzulegen und starteten morgens vor dem Frühstück mit Yoga. Den Nachmittag über erledigte jede von uns ihre Uniaufgaben und abends kamen wir wieder zum gemeinsamen Kochen zusammen.

An der KSH wird dieses Semester nur in Fernlehre unterrichtet. Wie ist das in Granada an der Hochschule und wie lässt es sich für dich dort realisieren?

Auch an der Universidad de Granada ist der Lehrbetrieb in die Methode der Fernlehre umgestiegen. Die Lehrenden sind hier stets bemüht, den Kontakt zu den Studierenden zu halten. Via aufgenommenen Videos, Diskussionsforen und Hausaufgaben funktioniert die Fernlehre weitestgehend gut. Das Social Distance Learning fordert mich jedoch als Erasmusstudierende sehr heraus, insbesondere im Hinblick auf den Ausbau meiner Spanischkenntnisse. Durch die Methode der Fern-

lehre bin ich als Erasmusstudierende nicht mehr gefordert, mündlich zu interagieren, weshalb diese komplett wegfällt.

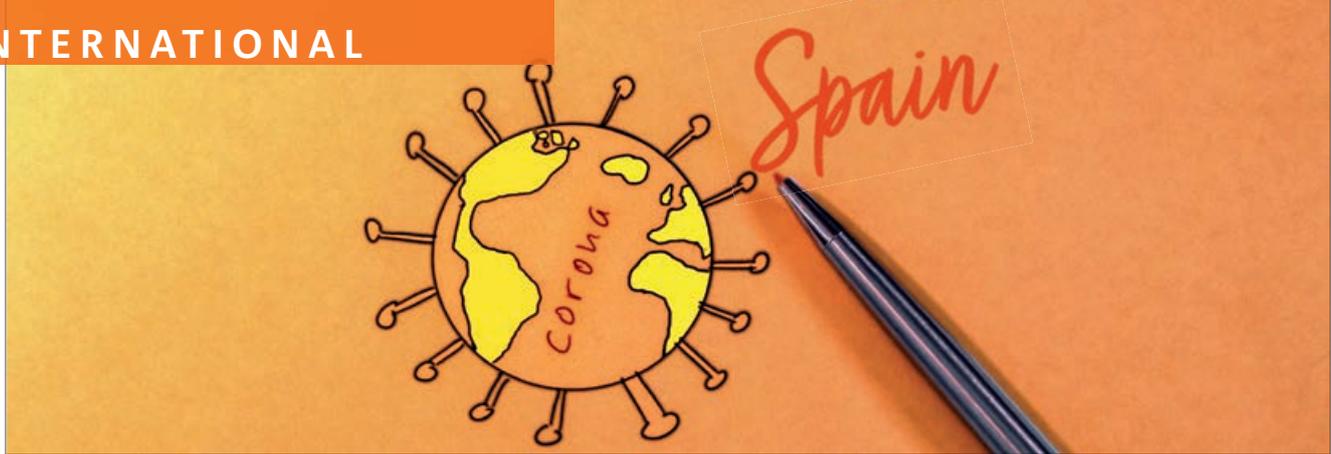
Kannst du der momentanen Situation auch etwas Gutes abgewinnen?

Der spanische Lockdown ermöglichte mir unterschiedlichste Erkenntnisgewinne. Ich durfte den Bedeutungsgrad meiner Muttersprache neu schätzen und überdenken lernen. Allgemein lernte ich durch die Krisensituation, wie bedeutsam die Kommunikation von Emotionen innerhalb einer Gruppe sein kann, um Konflikte präventiv entgegen zu wirken. Ich durfte erfahren, wie es ist, mit einer Gruppe von Menschen auf engstem Raum zusammen zu wohnen, ohne dass jede von uns ihren eigenen Rückzugsraum hat. Ich durfte die Erfahrung machen, wie es sich für mich anfühlt, in einer Krisensituation in einem Land zu sein, dessen Sprache ich nicht fließend beherrsche.

Natürlich hätte ich mir rückblickend betrachtet ein Erasmus ohne den Alarmzustand Spaniens gewünscht, da so mein Erasmussemester nach etwa sechs Wochen endete. Dennoch ermöglichte mir der Lockdown, Erfahrungen machen zu können, die ich so nicht gemacht hätte.

Alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Tanja Singer, Fotos: Michele Schreiner



© Niklas Leuthold / photocase.de

From Spain with love



Kai Schüler (Soziale Arbeit, Campus München) verbringt gerade sein achtens Semester als Auslandssemester an der Universidad de Granada im Süden Spaniens. Wie geht es ihm fernab von Zuhause und wie sieht sein momentaner Alltag in Corona-Zeiten aus?

Kai, wie geht es dir?

Hallo KSH München! Es geht mir ausgezeichnet! Kleinere Schwankungen sind natürlich immer dabei, aber insgesamt bin ich sehr zufrieden im Moment.

Seit wann bist du schon in Granada und wie lange dauert dein Auslandsaufenthalt?

Ich bin hier am 31. Januar angekommen und bleibe mindestens bis Ende Juli, vielleicht auch noch ein bisschen im August, je nach Wetter und Corona-Lage. Wegen des Lockdowns habe ich einen gewissen Nachholbedarf.

Warum hast du dich dazu entschieden, trotz der Corona-Ausbreitung in Spanien zu bleiben?

Weil es mir hier trotz allem super gefällt und ich mich wohl fühle. Ich hätte für mich nie einen großen Vorteil darin gesehen, alles abzubrechen und heimzureisen. Daheim hätte ich nur mit der Bachelorarbeit anfangen können oder müssen! Und es war ja abzusehen, dass sich die Beschränkungen und allgemeine Lage irgendwann normalisieren würde ...

Wie geht es dir mit dieser Entscheidung und wie sieht dein Alltag aus?

Sehr gut! Mein Alltag ist sehr entspannt und entschleunigt, es fühlt sich an wie ein langer, schöner Urlaub zur absoluten Nebensaison. Ich wohne zum Glück mit zwei Spaniern und wir haben eine Dachterrasse, da lässt es sich gut aushalten. Sonst versuche ich, Spanisch zu lernen, klar, ein bisschen Fitness zu machen, lese und esse viel ... wie bei den meisten von uns während des Lockdowns, denke ich. Und Schach kann ich sehr empfehlen!

An der KSH wird dieses Semester nur in Fernlehre unterrichtet. Wie ist das in Granada an der Hochschule und wie lässt es sich für dich dort realisieren?

Das ist hier genauso, nur, dass das Semester schon im Februar angefangen hat und deswegen noch ein Teil der Veranstaltungen normal stattfinden konnten. Auch manche Prüfungen sollen online sein, habe ich gehört. Es lässt sich für mich eher schlecht bis gar nicht realisieren, um ehrlich zu sein. Schon vor Corona fand ich es

ziemlich schwer, an der Uni hier mitzukommen, obwohl ich viel weniger machen musste als die Kommilitonen. Zum einen natürlich wegen der Sprache, zum anderen weil die Lehre hier so ‚schulisch‘ ist, was nicht eben mein bevorzugter didaktischer Stil ist. Der Übergang von der Präsenz- zur Fernlehre war hier nahtlos, aber in den Tagen als sich die Corona-Nachrichten geradezu überschlagen haben, hatte ich keinen Kopf für die Hausaufgaben und Gruppenarbeiten. So habe ich den Anschluss ziemlich verloren, was sehr schade ist, denn viele Themen in der Uni waren sehr interessant. Mal schauen, wie das dann in der Prüfung aussieht.

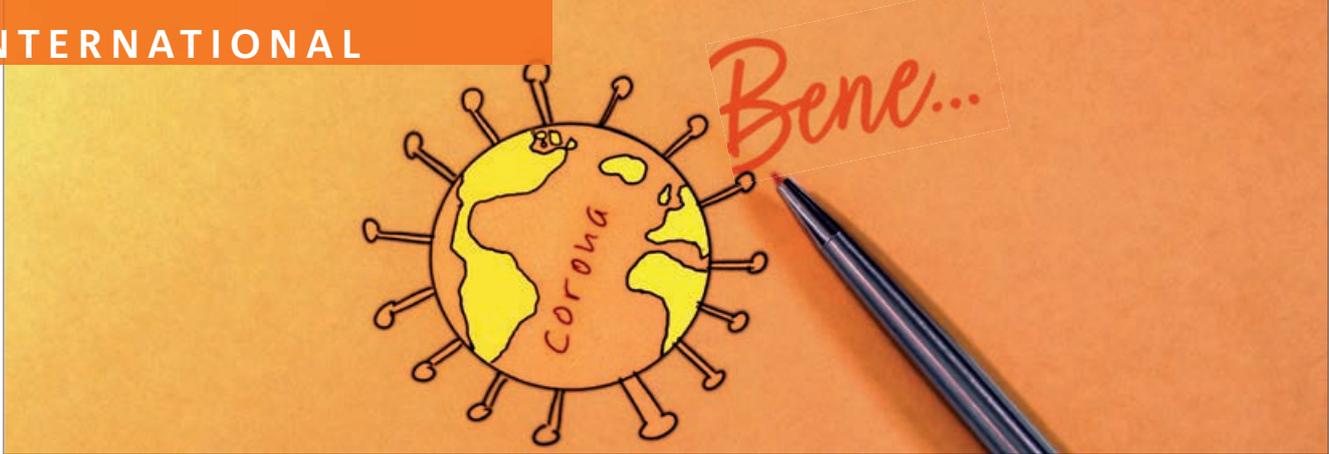
Kannst du der momentanen Situation auch etwas Gutes abgewinnen?

Einiges! Ich bin total dankbar, dass ich so unfassbar viel Zeit für mich habe, denn das war mir das Allerwichtigste bei diesem Erasmussemester. Das Zweitwichtigste war Spanisch lernen, und auch da bin ich nicht unzufrieden mit der Entwicklung. Außerdem denke ich, dass zumindest innerhalb von Andalusien das Reisen bald wieder möglich sein wird, und da gibt es einiges zu sehen!

Alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Gespräch.

Nichts zu danken! Ich wünsche auch allen KSHlerinnen und KSHlern alles Gute!

Das Interview führte Tanja Singer, Fotos: Kai Schüler



From Benediktbeuern with love



Karolina Bahr und Lia Neumann kommen aus Stockholm, sie studieren beide Soziale Arbeit an der Stockholmer Universität und verbringen gerade ihr viertes Semester als Auslandssemester am Campus Benediktbeuern. Wie geht es ihnen fernab von Zuhause und wie sieht ihr momentaner Alltag in Corona-Zeiten aus?

Lia, Karolina, wie geht es euch?
Super, danke!

Wann seid ihr in Deutschland angekommen und wie lange dauert euer Auslandsaufenthalt?

Karolina Bahr: Wir sind am 5. März in Benediktbeuern angekommen und konnten 2 Tage an der Hochschule an der Präsenzlehre teilnehmen bevor sie schließen musste. Aufgrund der Fernlehre und einer Verlängerung des Unterrichts um einen Monat, werden wir höchst wahrscheinlich bis Mitte Juli hier in Benediktbeuern bleiben.

Warum habt ihr entschieden, trotz Corona-Einschränkungen hier zu bleiben?

Lia Neumann: Ich bin halbddeutsch und deswegen ist es sehr wichtig für mich, besser Deutsch zu lernen, um mit meinen Verwandten sprechen zu können. Obwohl ich sechs Jahre in der Schule Deutsch studiert habe, gibt es so viele Wörter und Redewendungen, die ich nicht verstehe. Ich finde, dass man, um eine Sprache zu lernen, am besten in einem Land wohnt, in dem man diese Sprache spricht. Hier wohnen wir in einer WG, was bedeutet, dass ich jeden Tag Deutsch sprechen muss und man nie alleine ist. Unsere Mitbewohner kennen die Umgebung und können uns die Natur auch während der Corona-Zeit zeigen.

Karolina Bahr: Ich bin hauptsächlich hergekommen, um mein Deutsch zu verbessern. Da ich zwar mit der deutschen Sprache aufgewachsen bin, fehlen mir dennoch viele Fachbegriffe. Auch wollte ich wissen, wie es ist, in Deutschland zu studieren und zu leben. Auch wenn das ‚normale‘ deutsche Leben nun nicht mehr möglich ist, hoffe ich dennoch, so viel wie möglich erleben zu können. Die ersten 2 Monate habe ich mich deshalb voll und ganz aufs Studium konzentriert, um jetzt so langsam wieder mehr Freizeit zu haben und was sehen zu können. Es hätte sich für mich irgendwie wie ein Verlust angefühlt, wenn ich wieder nach Schweden zurückgemusst hätte, denn dieses Auslandssemester ist womöglich mein letztes. Deshalb will ich es, auch, wenn vieles anders ist wie ich es mir

vorgestellt habe, in vollen Zügen genießen.

Wie geht es euch mit dieser Entscheidung und wie sieht euer Alltag aus?

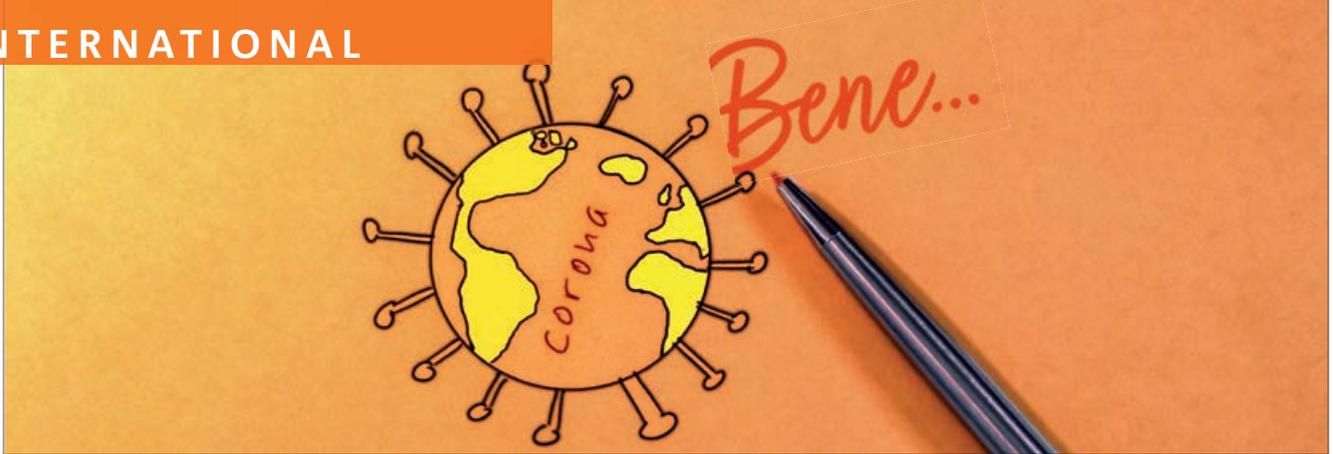
Lia Neumann: Jeden Morgen mache ich Yoga und dann gehe ich spazieren. Oft treffe ich auf Kühe und Schafe, die gestreichelt werden möchten und ich kann bis zum Kochelsee sehen. Es ist eine sehr schöne Runde. Danach studiere ich den ganzen Tag und am Wochenende oder, wenn das Wetter schön ist, fahren wir gerne mit dem Rad irgendwohin oder gehen in die Berge. Am Abend schauen wir normalerweise Fern zusammen.

An der KSH wird dieses Semester nur in Fernlehre unterrichtet. Lässt sich das für euch gut realisieren?

Karolina Bahr: Die Hochschule hat sich sehr darum bemüht, uns eine alternative Lehre zu der eigentlich geplanten zu ermöglichen. Trotzdem finde ich es zum Teil sehr anstrengend, so viele Stunden vor dem PC zu sitzen, um akademische Texte zu lesen und hätte es einfacher empfunden, mir mein Wissen über eine Präsenzlehre anzueignen. Aber dank der vielen lieben Menschen, die mir helfen, lässt sich die Fernlehre im Großen und Ganzen gut realisieren.

Könnt ihr der momentanen Situation auch etwas Gutes abgewinnen?

Lia Neumann: Wir haben keinen regulären Stundenplan und nicht so viele Deadlines, deswegen können wir unsere Zeit selbst planen, was natürlich super ist.



Karolina Bahr: Manchmal bin ich schon etwas enttäuscht darüber, dass mein Auslandssemester nicht so geworden ist, wie ich es mir vorgestellt habe und ich das richtige Studentenleben hier in Benediktbeuern jetzt nicht erleben darf. Ich bin aber trotzdem überglücklich, hier immer wieder so viele nette Leute kennenzulernen, so viel zu sehen, erleben und lernen zu dürfen. Allein diese und viele weitere Erfahrungen hätte ich nicht sammeln können, wäre ich nicht hergefahren oder hätte meinen Aufenthalt gar abgebrochen. Ich genieße jeden Tag, den ich hier noch verbringen kann!

Alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Tanja Singer;
Fotos: Karolina Bahr und Lia Hamilton Neumann



Lia Neumann und Karolina Bahr verbringen ihr viertes Semester am Campus Benediktbeuern.



© Leonard/photocase.de

Ein gelungener Umstieg: Student Kilian Flamensbeck berichtet von seinen digitalen Erfahrungen an der Universidad de Salamanca

Kilian Flamensbeck (Soziale Arbeit, Campus München) verbringt sein 8. Semester an der Universidad de Salamanca in Spanien. In seinem Erfahrungsbericht beschreibt er, wie er die Umstellung der spanischen Universität von einer Präsenzlehre auf digitale Lehrangebote erlebt hat, spricht von den Erfolgen in der Gestaltung der Seminare und Lehrangebote und von den Hemmnissen, wie z. B. einem unzureichenden Internetzugang, der jede Verbindung von jetzt auf sofort unmöglich macht.



Als ich Anfang Februar mein 8. Semester hier in Salamanca in Form eines ERASMUS Auslandsstudiums begann, wusste ich noch nicht, was alles auf mich zukommen würde. Natürlich war ich sehr aufgeregt und die ersten Wochen vergingen wie im Flug. Dann kam die Krise und hat hier viel verändert. Die Universität stand vor einer

großen Herausforderung. Wie sollte der Umstieg auf digitale Veranstaltungen buchstäblich von heute auf morgen gelingen? Grundsätzlich ist es in Spanien üblich, dass über das gesamte Semester hinweg Leistungserhebungen stattfinden und die finale Prüfung (oder auch zusätzliche Referate) hauptsächlich dazu dienen, die höchstmögliche Punktzahl zu erreichen. Dabei reichen die Punkte von 0–10, wobei 0 Punkte einer 6,0 und 10 Punkte einer 1,0 im deutschen System entsprechen, obwohl man hier eigentlich nur zwischen nicht bestanden (0–4,9), bestanden (5–6,9), gut (7–8,9) und sehr gut unterscheidet (9–10).

Auf Lern-Kurs, auch digital

Im Kurs „European Union: Economics and Politics“ beispielsweise erhielten wir jede Woche eine kleine Reading Activity als Hausaufgabe, die eine Auswahl verschiedener Medienartikel zu einem bestimmten Thema und Fragen

dazu enthielt. Mit einer Reading Activity war ich zwischen vier und sechs Stunden beschäftigt und füllte drei bis maximal sechs Seiten mit meinen Ausführungen. Die anfängliche Idee war, dass es sechs solcher Activities geben sollte und man bei vollständiger Abgabe bereits die fünf notwendigen Punkte zum Bestehen des Kurses erhielt. Letztlich wurden daraus elf Reading Activities und eine Special Reading Activity, die zusammen insgesamt 70% der Endnote ausmachten. Die Endprüfung bestand dann darin, dass es ein Zeitfenster von 2,5 Stunden gab, in dem wir einen kurzen Essay über ein gestelltes Thema und zugehörigen Leitfragen schreiben sollten.

Ein anderer Kurs setzte mehr auf Übungen, die ähnlich wie die Reading Activities verschiedene Fragen beinhalteten. Eine dieser „Practicas“ fand als Gruppenarbeit statt und ich war sehr überrascht, wie gut das trotz der Sprachbarrieren und Quarantäne funktionierte. Anhand eines geteilten Online-Dokuments und Arbeitsaufteilung gelang es uns, an nur einem Tag eine Arbeit mit insgesamt 14 Seiten zu verfassen. Später wurden dann auch ganze Vorlesungen mit 30 Teilnehmenden komplett online gehalten. Die Endprüfung bestand aus einer Hausarbeit auf der Grundlage eines 80-seitigen Buchausschnittes, für die wir aber auch zwei Wochen Zeit hatten. Der dritte von mir belegte Kurs nutzte auch die Möglichkeit von Multiple Choice Tests zur Abfrage von Inhalten und es wurden hier regelmäßig Videos hochgeladen, in denen der Professor seine Präsentation hielt. Die Endprüfung bestand aus einem großen Multiple Choice-Teil (25 Fragen) und einem zweiten Teil, in dem fünf kurze Statements kommentiert werden sollten. Für jede Frage hatten wir eine und für jedes Statement fünf Minuten Zeit zur Beantwortung.

Trotz Herausforderungen und Hemmnisse: ein gelungener Umstieg von Präsenz- auf digitalen Lehrbetrieb

An dieser Stelle ist es wichtig zu wissen, dass die gesamte Organisation des Studiums auf Moodle basiert. Hier werden alle Dokumente hochgeladen, Foren erstellt und selbst die Prüfungen werden hier eingerichtet. Die Studierenden können so ihre Hausaufgaben selbst mit einem Tool



© Leonard/ photocase.de

abgeben und auch sehen, wie viel Zeit ihnen dazu noch verbleibt. Die Tests verfügen über eine Zeitanzeige und gerade bei den Multiple Choice Tests, die ich mitgemacht habe, waren sowohl die Reihenfolge der Fragen als auch die Auswahl der falschen Möglichkeiten zufällig und zur Sicherheit wurde auch nur immer eine Frage eingeblendet und beim Weiterschalten gespeichert. Eine gute Lösung, wie ich finde.

Trotz aller Krise und der damit verbundenen Hindernisse, erscheint mir der erste Versuch eines Umstiegs hier sehr gelungen zu sein – obwohl natürlich noch an vielem gearbeitet werden kann und auch muss.

Beitrag: Kilian Flamensbeck



Der Eingang zur Fakultät, an der Kilian Flamensbeck sein 8. Semester verbringt.

Doch natürlich gibt es auch viele Schwierigkeiten. Da ich in Salamanca über eine recht schlechtes Internet verfügte, waren gerade die Online-Sitzungen mit vielen Leuten für mich nicht realisierbar, da die Verbindung oft abbrach oder der Ton nicht funktionierte. Auch mein Referat bestand aus einer Reihe von Pannen, bis letztlich der Professor meine Präsentation für mich einblenden musste und ich ihm jedes Mal ein Zeichen zum Weiterschalten gab. Trotzdem fand ich spannend und aufschlussreich, wie gut der Umstieg hier insgesamt funktioniert hat und wie vielfältig die verschiedenen digitalen Möglichkeiten in der Lehre genutzt werden. Sehr beeindruckt hat mich auch das Engagement der Lehrenden, die sich alle unglaubliche Mühe gegeben haben und für Fragen immer zur Verfügung standen.



KSH International Club: digitale Auslandsbörse

Die Corona-Pandemie machte auch dem KSH International Club und seinem semesterbegleitenden Programm im Sommer Semester 2020 einen Strich durch die Rechnung. Sah es doch ganz danach aus, als ob die Ländermittage am Campus München und die Länderabende am Campus Benediktbeuern* nicht stattfinden können. Zumindest befürchteten wir das zunächst. Aber neue Umstände erfordern neue Wege. Wir dachten also digital und konzipierten und führten eine campusübergreifende Auslandsbörse über Zoom durch und was dabei herauskam, war sehr erfreulich und äußerst erfolgreich.

Bewusst suchten wir uns den Feiertag am 11. Juni als Termin, um auch den Studierenden des 4. Semesters, die momentan ihr Praktikum absolvieren, eine Teilnahme zu ermöglichen. 15 ehemalige Auslandssemestler vertraten Partnerhochschulen und Praxisstellen in den Ländern Finnland, Schweden, Dänemark, UK, Niederlande, Frankreich, Spanien, Italien, Slowenien, Ungarn und Österreich. Die digitale und campusübergreifende Durchführung ermöglichten diese beeindruckende Vielfalt an Ländern und Stellen und eine Teilnahme von 38 interessierten Studierenden sowohl vom Campus München als auch vom Campus Benediktbeuern.

Um 11.30 Uhr, eine halbe Stunde vor Beginn, trafen wir uns mit den ehemaligen Auslandssemestlern, um offene Fragen zu klären und die letzten Links für die Ländergruppen zu erstellen. Um 12.00 Uhr öffneten wir den interessierten Studierenden den Haupt-Zoom-Raum. Nach kurzen erklärenden Worten über den Ablauf und einer Vorstellungsrunde der ehemaligen Auslandssemestlern eröffneten diese die Länderräume, in die man über separate Links gelangte, die sowohl auf der KSH Moodle Plattform als auch im Zoom-Chat veröffentlicht waren. In den Länderräumen wurde konkreter auf die Hochschule bzw. Einrichtung eingegangen, hilfreiche Tipps gegeben und natürlich alle möglichen Fragen beantwortet. Ein Besuch mehrerer Länderräume war möglich und ausdrücklich erwünscht. 45 Minuten standen dafür zu Verfügung. Der Haupt-Zoom-Raum blieb immer für den Fall, dass Probleme aufkommen sollten oder Hilfe benötigt wurde, geöffnet.

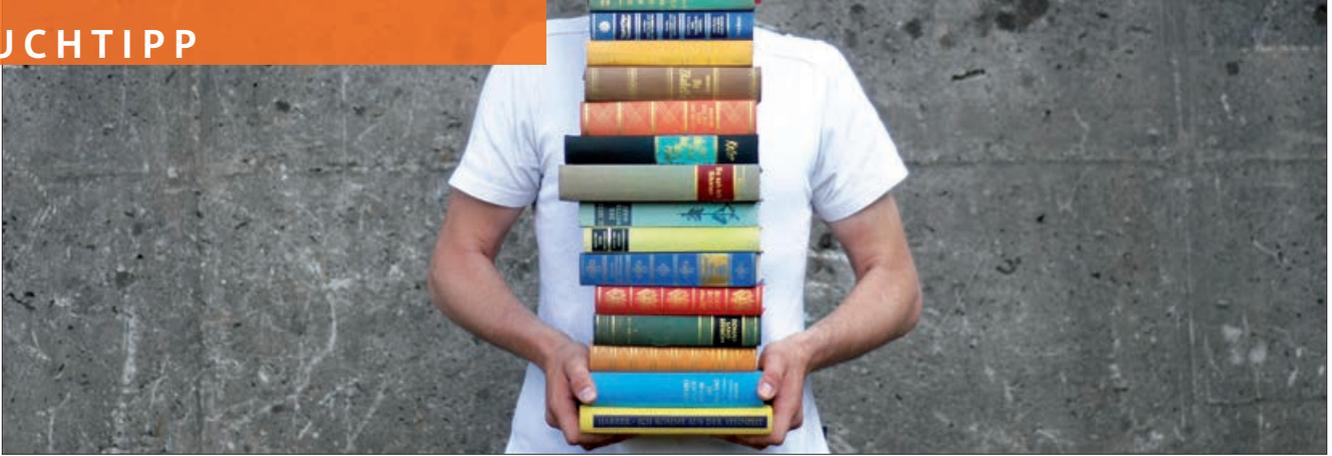
Nach Beendigung der Länderräume fanden wieder alle im Hauptraum zusammen, um noch ungeklärte allgemeine Fragen zu stellen, die von Andrea Gavrilina vom International Office, die die ganze Zeit anwesend war, beantwortet wurden. Insgesamt dauerte die Auslandsbörse etwas über 1 1/2 Stunden + 30 Minuten Vorbereitungszeit mit den aktiv Teilnehmenden.

Corinna vom Campus München übernahm die Hauptorganisation der Auslandsbörse. Sie erstellte das Konzept, nahm Kontakt zu den ehemaligen Auslandssemestlern auf und moderierte die Veranstaltung. Sarah, Magdalena und Barbara vom Campus Benediktbeuern bearbeiteten während der Veranstaltung den Chatverlauf und leiteten dort auftauchende Fragen entweder an die Moderatorin weiter oder beantworteten diese gleich, unterstützten bei technischen Schwierigkeiten und besuchten die diversen Länderräume und standen dort mit Rat und Tat zur Verfügung.

Das Team KSH International Club harmonisierte wunderbar und wir freuten uns über ein sehr positives Feedback und konstruktive Anmerkungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Lediglich die Zeit in den Länderräumen erschien einigen zu knapp, weshalb diese beim nächsten Mal verlängert werden soll, um einen ausführlicheren Austausch und den Besuch von mehreren Länderräumen zu ermöglichen. Die Corona-Pandemie zwang uns, neue Wege erfolgreich zu gehen und daher möchten wir eine digitale campusübergreifende Auslandsbörse zukünftig beibehalten. Eine Krise ist eben oft auch eine Chance.

*Ländermittage bzw. -abende sind Informationsveranstaltungen von Studierenden für Studierende des Studienganges BA Soziale Arbeit. Studierende, die bereits ein bis zwei Semester im Ausland verbracht haben, berichten interessierten KommilitonInnen über ihre Erfahrungen.

Beitrag: Corinna Küpferling (6. Semester, KSH Campus München), Magdalena Hindelang (2. Semester, KSH Campus Benediktbeuern), Barbara Hirschmann (2. Semester, KSH Campus Benediktbeuern) und Sarah Schilling (2. Semester, KSH Campus Benediktbeuern)



Kultursensibilität am Lebensende. Identität – Kommunikation – Begleitung

Das Fachbuch „Kultursensibilität am Lebensende. Identität – Kommunikation – Begleitung“, herausgegeben von Prof. Dr. Maria Wasner und Josef Raischl, dem Leiter des Christophorus-Hauses München und dem Christophorus Hospiz Institut für Bildung und Begegnung, gibt einen Einblick in die theoretischen Grundlagen und die praktische Sterbebegleitung von Menschen unterschiedlichster kultureller Hintergründe.

Im Sommer 2017 veranstalteten die Katholische Stiftungshochschule München und der Christophorus Hospiz Verein (CHV) in München ihren zweiten Fachtag zu Sozialer Arbeit in Palliative Care und Hospizarbeit. Im Fokus stand die kultursensible Begleitung in den verschiedenen Versorgungskontexten der Palliativversorgung und Hospizarbeit. In der Vorbereitung des Fachtags wurde deutlich, dass in den letzten Jahren zwar einige Artikel zu den Herausforderungen bei der Begleitung von Menschen mit anderen Religionszugehörigkeiten oder auch aus einem anderen Land veröffentlicht wurden, es aber wenig deutschsprachige Literatur gibt, die auf einem weiteren Verständnis von Kultur basiert, und so auch die Andersartigkeit und Fremdheit unterschiedlicher Kulturen allgemein in den Fokus nimmt, z. B. auch Menschen ohne festen Wohnsitz oder schwer mehrfach behinderte Menschen.

Die soziokulturelle Diversität in Deutschland ist so groß wie nie zuvor. Um allen Menschen eine gute Versorgung am Lebensende zu ermöglichen, ist daher Kultursensibilität in Palliative Care und Hospizarbeit von großer Bedeutung. Der Frage, was Kultursensibilität genau bedeutet und wie eine kultursensible Begleitung aussehen kann, haben sich zahlreiche Experten in diesem Buch gewidmet. Während es in den meisten Publikationen bisher eher darum geht, im Zusammenhang mit dem Sterben und dem Trauern migrationserfahrener Menschen zu funktionieren und bloß nicht das Falsche zu tun, so geht es in diesem Buch eher um die wechselseitige Offenheit und vielleicht sogar um ein gemeinsames Lernen voneinander. Es werden nicht nur Migrantinnen und Migranten in den Blick genommen, sondern auch andere uns „fremd“ erscheinende Kulturen. Dabei bildet ein weites Kulturverständnis die Grundlage. Kulturen werden als Lebenswelten verstanden.

Der Beginn des Buchs erörtert ganz grundsätzlich, was Kultur bedeutet, warum die Begegnung mit dem Fremden für (professionell) Begleitende eine Grenzerfahrung sein kann, und stellt eine Handreichung für die Beratungspraxis vor. Diese Beiträge liefern eine Vorlage, an der es im konkreten Versorgungssetting, in dem man tätig ist, möglich ist, die eigenen Konzepte und das eigene Handeln zu überdenken. Im zweiten Teil geht es um die unterschiedlichen Bedürfnisse von einzelnen Personengruppen (z. B. Flüchtlinge, Menschen mit Demenz, Menschen im Strafvollzug) und Möglichkeiten einer adäquaten Begleitung. Im dritten Teil werden besondere Herausforderungen in der Begleitung von Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund in den Fokus genommen wie beispielsweise die mangelnde Zugangsgerechtigkeit, der unterschiedliche Umgang mit Flüssigkeit und Ernährung oder auch Kultursensibilität als Führungsaufgabe. Im letzten Teil werden hilfreiche Ansätze und Angebote vorgestellt, um Professionellen im Gesundheitswesen und auch Ehrenamtlichen ein wenig Handwerkszeug an die Hand zu geben.

Der Nutzen des Buchs „Kultursensibilität am Lebensende“ liegt so zum einen in der Grundsätzlichkeit der Beiträge bei der theoretischen Fundierung, zum anderen aber auch in der Darstellung der vielen unterschiedlichen Aspekte, die in der Hospiz- und Palliativversorgung von Bedeutung sein können.



Maria Wasner,
Josef Raischl (Hg.)
Kohlhammer Verlag,
Stuttgart 2019
39,00 bzw. 34,99 Euro (E-Book)
288 Seiten
ISBN: 978-3-17-034639-0

➔ www.kohlhammer.de



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSH

Silvia Erhard, Tina Knoch

Publikation:

Erhard, S., Knoch, T.: Personas im Entwicklungsdiskurs von Assistenzsystemen. In: Mokry, S., Rückert, M. Th. L.: Roboter als (Er-)Lösung? Orientierung der Pflege von morgen am christlichen Menschenbild. Forschung – Technik – Praxis, Bonifatius, Paderborn, 2020. S. 191–197

Dr. Christoph Ellßel

Publikation:

Ellßel, C.: Im Fall der Fälle – Haftungsfragen und Rechtsanthropologie. In: Mokry, S., Rückert, M. Th. L.: Roboter als (Er-)Lösung? Orientierung der Pflege von morgen am christlichen Menschenbild. Forschung – Technik – Praxis, Bonifatius, Paderborn, 2020. S. 198–212

Prof. Dr. Egon Endres

Publikation:

E. Endres, Endres, J. & Grathwohl, A.: Sinnggebung als Schlüsselfaktor für Veränderung. Eine Unternehmensübernahme in Langzeitbetrachtung. In: OrganisationsEntwicklung Nr. 2, 2020, S. 95–101

Prof. Dr. Ralf Gaus

Vortrag:

„Christliche Umweltethik am Beispiel der Enzyklika Laudato Si“ (Vorlesung: WPF Umweltethik, Studiengang: B.Sc. Nachhaltiges Regionalmanagement, Hochschule für Forstwirtschaft, Rottenburg a. N., 07.05.2020)

Global Learning in RE as diversity Learning (2nd International Conference on Catholic Religious Education, Melbourne/Australien, 11.02.2020)

Publikation:

Ralf Gaus: Kurzer geschichtlicher Überblick: Australien, in: Hilpert, Konrad/ Leimgruber, Stephan/ Sautermeister, Jochen / Werner, Gunda (Hg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Raum von Kirche. Analysen – Bilanzierungen – Perspektiven [Quaestiones Disputatae, 309], Freiburg i. Br. 2020, 54–59

Ralf Gaus: Bildungs- und Lehrplananalyse katholische Religionslehre an Gymnasien (Sek 1 und Sek 2, Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen),

in: Forschungsgruppe REMEMBER (Hg.): Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Impulse, Stuttgart 2020, S. 187–194

Prof. Dr. Constanze Giese

Vortrag:

Giese C., Die sozialetischen Herausforderungen der Pflege- und Gesundheitsethik. Vortrag und Diskussion, Pflegeethik Kongress Universität Wien, Wien 06.03.2020

Publikation:

Giese C.: Pflege zwischen Menschenrechtsprofession und Normenfälle. Am Beispiel des Joghurt, in: Hack C., Bergemann L., Bielefeldt H. Frewer A. (Hrsg.): Menschenrechte im Gesundheitswesen. Vom Krankenhaus zur Landesebene, Jahrbuch Ethik in der Klinik 12, Königshausen & Neumann, Würzburg 2019, S.51–66

Giese C.: Pflegemanagement in ethischer Perspektive, in: Monteverde S. (Hrsg.), Handbuch Pflegeethik, Kohlhammer, Stuttgart 2020, S.195–208

Giese C.: Menschenrechte in der Pflege angesichts Covid 19 – und das Recht Pflegenden, sich im Arbeitsalltag nicht schuldig zu machen oder schuldig zu fühlen, in: Pflegewissenschaft, Sonderausgabe: Die Corona-Pandemie. Interdisziplinäre Aspekte der Corona-Pandemie und deren Implikationen für Pflege und Gesellschaft, hps media, Hungen 2020, S.103–105

Giese, C.: Altern in Würde bei Pflegebedürftigkeit. In: Mokry, S., Rückert, M. Th. L.: Roboter als (Er-)Lösung? Orientierung der Pflege von morgen am christlichen Menschenbild. Forschung – Technik – Praxis, Bonifatius, Paderborn, 2020. S. 151–168

Prof. em. Simon Hundmeyer

Publikation:

Hundmeyer, S.: Rechte für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, Heimen und der Jugendarbeit (Lehrbuch), Carl Link/Wolters Kluwer; mit der 24. Aufl. fortgeführt von Obermaier-van Deun, P. und Pimmer-Jüsten, B.

Hundmeyer, S.: Aufsichtspflicht in Kindertageseinrichtungen Carl Link/Wolters Kluwer; mit der 9. Aufl. fortgeführt von Pimmer-Jüster, B.

Bauer, M./Hundmeyer, S.: Kinderbetreuung in Bayern (Loseblatt-Sammlung und Kommentar); mit der 86. Ergänzungslieferung fortgeführt von Kroner, F., Mehler, J., Obermaier-van Deun, P.



DVD: Aufsichtspflicht in KiGa und Hort, AV1 Pädagogik-Filme

DVD: Rechtsfragen aus dem Kita-Alltag, AV1 Pädagogik-Filme

Artikel:

46 Artikel zu Rechtsfragen u. a. des Kita-Bereichs, vornehmlich in den Fachzeitschriften Welt des Kindes, Kita-aktuell, TPS

Fortbildungsveranstaltungen:

Ca. 30 Fortbildungsveranstaltungen jährlich für LeiterInnen und Träger von Kindertageseinrichtungen zu aktuellen Rechtsfragen aus der Kita-Praxis im Auftrag von Wohlfahrtsverbänden, Fortbildungsinstituten, Landratsämtern, Kommunen und einzelnen Freien Trägern.

Prof. Dr. em. Johannes Kemser

Publikation:

Kemser, J.: Wenn Sie meinen... Von der Notwendigkeit der Ambiguitätstoleranz, in: PRAXIS KOMMUNIKATION; Junfermann 1/2020, S. 62–63

Dr. Andrea Kenkmann

Publikation:

Kenkmann, A., Erhard, S, Maisch, J., Ghanem, C. (2020) Altern in Haft – Angebote für ältere Inhaftierte in der Bundesrepublik Deutschland. Kriminologie - Das Online-Journal, 2(1), S. 101–122

Prof. Dr. Kai Koch

Vortrag und Workshop:

„Chorsingen im dritten und vierten Lebensalter“, Vortrag beim Fachtag Musikgeragogik, Franz-Hitze-Haus Münster, 04.03.2020

„(Chor-)Singen im Alter mit und ohne Demenz“, Workshop im Rahmen der Weiterbildung Musikgeragogik, Franz-Hitze-Haus Münster, 23.05.2020

Podcast:

Was genau macht einen Seniorenchor aus? Was brauchen SeniorenchorleiterInnen? Wo kann ich mich informieren, wenn ich einen Seniorenchor suche? Im Podcast „singet“ gibt Kai Koch Antworten: <https://singet.de/folge-5-kai-koch/>

Publikation:

Koch, K.: Seniorenchorleitung – ein relevantes Feld der Kirchenmusik, Musica sacra, Heft Nummer 1, S. 4–7, Bärenreiter, Kassel 2020

Koch K.: Kreative Spielräume – Chancen des Chorsingens in ländlichen Regionen, Musik und Kirche, Heft Nummer 1, S. 100–1004, Kassel 2020

Prof. Dr. Clemens Koob

Vortrag:

„Die CMF-Basisstudie 2020“, Online-Vortrag und Diskussion,

Content Marketing Forum, München, 30.04.2020

Content Marketing-Strategie, Jurysitzung zum BCM Best of Content Marketing Award 2020, München, 18.05.2020

Publikation:

Koob, C. (2020), Lehrforschung zum Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben, in: Die Neue Hochschule, 2020–01, S. 16–21

Prof. Dr. Beate Paintner

Publikation:

Paintner, B.: Überblick über die rechtlichen Grundlagen von partnerschaftlicher Erziehung und Erziehungspartnerschaft, Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe (ZKJ) 3/2020, S. 92–95

Paintner, B.: Selbständige Tätigkeit als Pflegekraft – Konsequenzen aus dem Urteil des Bundessozialgerichts vom 7. Juni 2019, Pflege in Bayern 2.2020, S. 9–11

Katja Schindlbeck

Publikation:

Katja Schindlbeck: Erstbesiedlung mit Folgen. Teil 1, Deutsche Hebammenzeitschrift, Heft März, Elwin Staude Verlag, Hannover 2020

Katja Schindlbeck: Kaiserschnitt und kindliche Entwicklung. Teil 2, Deutsche Hebammen Zeitschrift, Heft 5, Elwin Staude Verlag, Hannover 2020

Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack

Publikation:

„Die Pflege-Berufe brauchen mehr Respekt“, Beitrag auf SZ-Online, veröffentlicht am 03.05.2020 (der Beitrag erscheint auch im ksh-Jahresbericht 2020)

Prof. Dr. Maria Wasner

Publikation:

Wasner, M.: Lebensqualität. In: Spiritual Care ABC, 2020, <https://doi.org/10.1515/spircare-2019-0088>

Wasner, M.: Soziale Arbeit. In: Spiritual Care ABC, 2020, <https://doi.org/10.1515/spircare-2019-0089>

Bitschnau, K., Firth, P., Wasner, M.: Social Work in Hospice and Palliative Care in Europe: Findings of an EAPC study. Palliative & Supportive Care 2020, <https://doi.org/10.1017/S1478951520000279>

Wasner, M., Raischl, J. (Hrsg.): Kultursensibilität am Lebensende. Identität – Kommunikation – Begleitung. Münchner Reihe Palliative Care, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2019 (➔ Buchtipp auf Seite 35 des Magazins)

† In Gedenken an Prof. a.D. Dr. Wilhelm Manfred Sing

Prof. a.D. Dr. Wilhelm Manfred Sing ist am 01.02.2020 verstorben. Mit Professor Sing verliert die KSH München eine Person, die sich langjährig für die Hochschule und deren Weiterentwicklung eingesetzt hat. 1971 wurde Wilhelm Manfred Sing als Professor für Recht, Politologie und Volkswirtschaft an die Hochschule in München berufen. Seine Tätigkeitsschwerpunkte lagen während seiner Wirkungszeit an der KSH München bis 1997 im Staats- und Kommunalrecht, im Sozial- und Verwaltungsrecht, in der Sozialarbeit und Sozialpolitik, in der Wirtschafts- und Kommunalpolitik und im Social Management. Bereits in der Zeit von 1966 bis 1971 war er Dozent an der „Ellen-Ammann Schule“ und gehörte zur Gründungsgeneration unserer Hochschule.

Neben seiner Lehrtätigkeit an der Hochschule engagierte er sich viele Jahre für Entwicklungsthemen im Austausch mit der Sowjetunion und Russland: er organisierte mehrere Pilgerreisen für Frieden und Versöhnung im Rahmen von Pax Christi in die damalige Sowjetunion. Von 1994 bis 1999 war er Prodekan der russischen Fakultät für das berufsbegleitende Aufbaustudium Socialmanagement. Von 1994 bis 1999 war er als Vorsitzender der Akademie für Fort- und Weiterbildung in Management und Sozialwissenschaft aktiv.

Die Hochschule hat mit Wilhelm Manfred Sing einen Menschen verloren, der sich stets für das soziale Miteinander eingesetzt hat. Die KSH München und ihre Mitglieder werden Professor a.D. Dr. Wilhelm Manfred Sing dankbar in Erinnerung behalten.



Die neuen Mitarbeiterinnen in Verwaltung und Wissenschaft



Florian Abbold

Eintrittsdatum:

01.06.2020

Funktion:

Teamassistentin für
Medien- und Raumservice

Lieblingsbuch:

„Der Schwarm“
von Frank Schätzing

Lieblingsmonat:

Mai



Anita Colic

Eintrittsdatum:

15.4.2020

Funktion:

Fakultätsreferentin für
den Bachelorstudiengang
Religionspädagogik und
kirchliche Bildungsarbeit
am Campus Benediktbeuern

Lieblingsbuch:

Eines meiner Lieblingsbücher
ist „The Ghost“
von Robert Harris

Lieblingsmonat:

Ich liebe den Sommer, daher
sind meine Lieblingsmonate
Juli und August.



Franziska Harbich

Eintrittsdatum:

01.04.2020

Funktion:

Akademische Leitung der
berufsbegleitenden
Fortbildung „Generationen-
manager*in“

Lieblingsbuch:

„Der Klang“ von
Martin Schleske

Lieblingsmonat:

Mai, weil da die Natur sich
wieder in voller Blüte zeigt,
die Vögel aus vollem Halse
singen und die Sonne zuneh-
mend an Kraft gewinnt.



Waltraud Hippmann

Eintrittsdatum:

01.04.2020

Funktion:

Sekretariat Dekanat
Soziale Arbeit Benedikt-
beuern – Finanzen

Lieblingsbuch:

„Die unwahrscheinliche
Pilgerreise des Harold Fry“
von Rachel Joyce

Lieblingsmonat:

Mai

Die neuen Mitarbeiterinnen in Verwaltung und Wissenschaft



Solveigh Ludwig

Eintrittsdatum:

01.07.2020

Funktion:

Fakultätsreferentin
Hebammenkunde

Lieblingsbuch:

Alle Bücher von
Lucinda Riley

Lieblingsmonat:

Juli



Veronika Maricic

Eintrittsdatum:

15.05.2020

Funktion:

Fakultätsreferentin,
Schwerpunkt Bildung
und Erziehung/
Kindheitspädagogik

Lieblingsbuch:

„Steinadler“ von John
Reynolds Gardiner

Lieblingsmonat:

Dezember



Dorothee Pättsch

Eintrittsdatum:

01.04.2020

Funktion:

Bibliothekarin
für den Bereich
Religionspädagogik

Lieblingsbuch:

Das wechselt dauernd,
aber ich lese gerne Bücher
in denen Bücher eine
wichtige Rolle spielen,
z. B.: Alan Gratz –
„Amy und die geheime
Bibliothek“ oder
Genevieve Cogman „Die
unsichtbare Bibliothek“

Lieblingsmonat:

Kein Monat, aber der Früh-
ling ist schön, wenn alles
wieder blüht und wächst.

IMPRESSUM

Katholische Stiftungshochschule München

Preysingstraße 83
81667 München
Telefon +49 89-48092-900
www.ksh-muenchen.de

Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Herausgeber:

Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Verantwortliche Redaktion:

Sibylle Thiede
Telefon 089-48092-8466
sibylle.thiede@ksh-m.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Dr. Christoph Ellßel, Prof. Dr. Egon Endres,
Kilian Flamensbeck, Andrea Gavrilina,
Prof. Dr. Constanze Giese, Dr. Alexandra Hessler,
Magdalena Hindelang, Barbara Hirschmann,
Corinna Küpferling, Prof. Dr. Anna Noweck,
Tatjana Reinholdt, Prof. Dr. Birgit Schaufler
(und die Taskforce Digitale Lehre), Sarah
Schilling, Tanja Singer, Prof. Dr. Maria Wasner

Bildmaterial:

Adobe Stock, Dr. Alexandra Hessler,
KSH München (Jens Bruchhaus,
Taskforce Digitale Lehre, photocase,
Tatjana Reinholdt, Outgoings und
Incomings, Portraitfotos Hochschulmit-
glieder), WavebreakMediaMicro

Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:

wir-machen-Druck.de